Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 15 ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum. Minimalsatz 50 ₰. Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7 mal in der Woche). Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei ins Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungs-katalog Nr 8209), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ

№ 36 — Für die Redaktion verantwortlich: O. Krüger jun., Witten — Frei ag, den 6. Februar 1903. — Rotationsdruck und Verlag von C. A. Krüger, Bahnhofstr. — 44. Jahrg.

Der Venezuela-Tage letzter Akt.

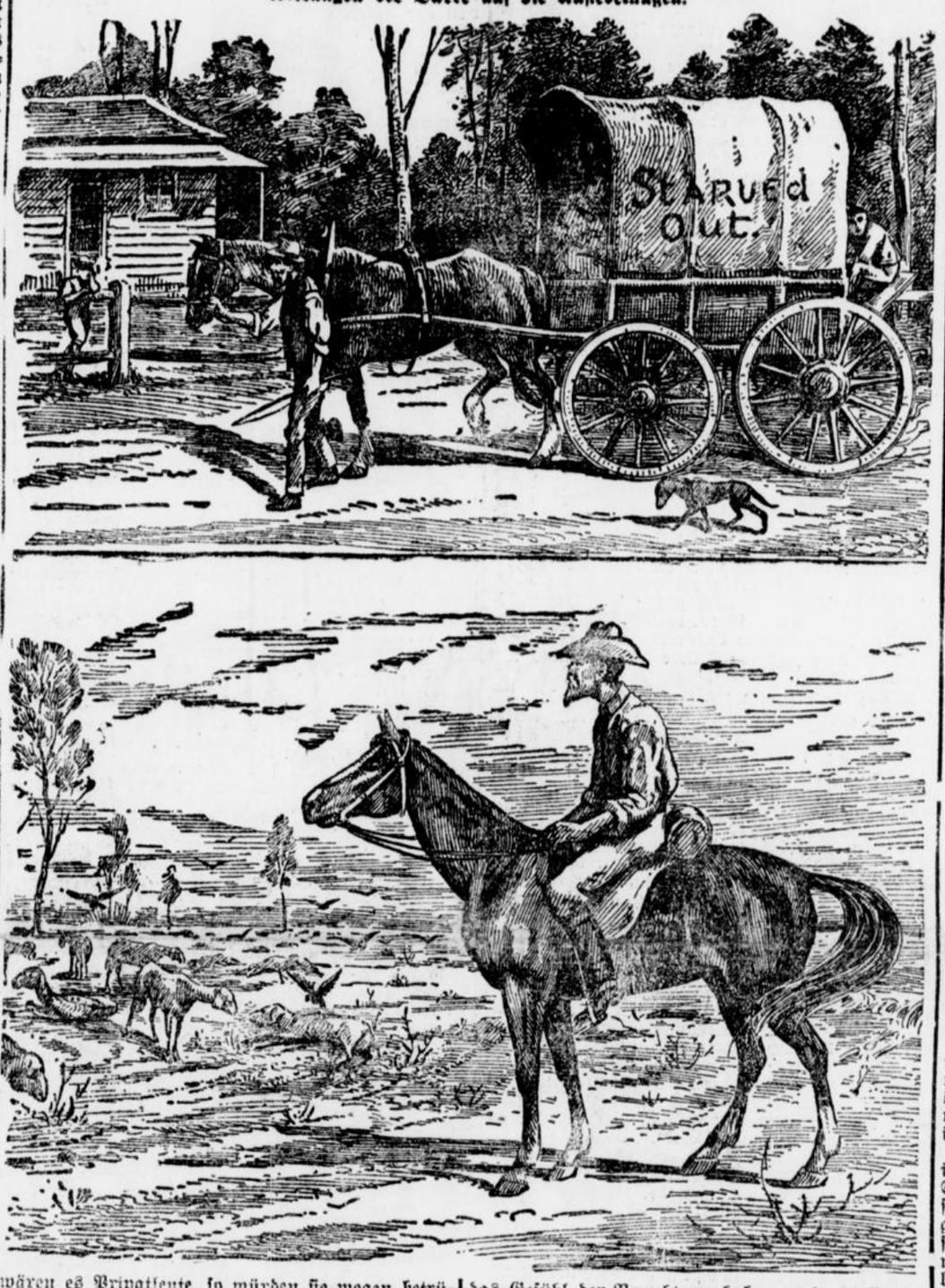
Präsident Castro von Venezuela ist bei den Chinesen in die Schule gegangen, vielleicht haben es ihm auch ein paar übergescheidte Yankees gesteckt, wie man es versuchen muß, europäische Großmächte zu behandeln, um wenigstens Zeit zu gewinnen und im besten Falle ihnen ein Schnippchen zu schlagen. Während der Präsident im Anfang erklärte, nicht einmal die ersten Raten der von deutscher und englischer Seite gestellten Forderungen begleichen zu können, will er jetzt alle Gläubiger seines Landes befriedigen und sagt nur, keiner von allen, denen Venezuela etwas schuldet, solle vor dem anderen etwas voraus haben. Praktisch heißt das allerdings: Wer von Venezuela Geld haben will, kann warten, bis er schwarz wird, aber es klingt schön, es wird Zeit gewonnen, und vielleicht fällt doch einer der Interessenten darauf hinein, sodaß der eine Gläubiger gegen den anderen ausgespielt werden kann und am Ende viel günstigere Bedingungen erreicht werden. So hat es die Pekinger Regierung seinerzeit mit den hohen Großmächten gemacht, so versucht sie es in neuester Zeit wieder, indem sie wegen der Zahlung der Kriegskosten in Gold Schwierigkeiten macht, und so tut es Präsident Castro nach. Die nordamerikanische Regierung in Washington und Präsident Roosevelt sind ganz gewiß ehrliche Politiker, aber daß im großen Gebiete der Vereinigten Staaten sich viele einflußreiche Leute aufhalten, die nichts lieber tun, als Deutschland einen Knüppel zwischen die Füße zu werfen, das haben genug Ereignisse bewiesen, das hat auch die offenkundig feindselige Haltung der amerikanischen Zeitungen in der letzten Zeit bekundet. Wenn von dieser Seite her den Machthabern in Venezuela nicht allerlei zugeflüstert würde, hätten diese Leute wohl längst klein beigegeben. Neuerdings hat nun auch Frankreich ein Vorrecht wegen seiner Forderungen an Venezuela geltend gemacht, obwohl es sich an der Blockade nicht beteiligte. Es ist gut möglich, daß dieser Anspruch schon längst erhoben werden sollte, ebenso naheliegend ist es aber auch, daß erst die neuesten Zettelungen die Pariser Regierung auf den Gedanken brachten, mit im venezolanischen Rohr, wohin Deutschland und England den Weg bahnten, ihre Pfeifen zu schneiden. Dadurch mögen die nun beginnenden Unterhandlungen in Washington sich noch etwas weiter ausdehnen, aber es ist wohl sicher zu hoffen, daß weder dieser Umstand, noch die venezolanische Intrigue, noch die stillen Treibereien der deutschfeindlichen Yankees es zu Wege bringen werden, daß die Reichsregierung und die Londoner auf das verzichten, was sie im Interesse ihrer Autorität unbedingt verlangen müssen und nach ihrem Recht verlangen können, eine vollwichtige Garantie von Seiten der Republik Venezuela für die Erfüllung der aufgestellten Forderungen. Sonst wäre bei den Rechtsbrüchen der kleinen Staaten kein Ende abzusehen.

Der neue deutsche Spezial-Bevollmächtigte für die Regelung der Venezuela-Frage, Freiherr Speck von Sternburg, ist vom Präsidenten Roosevelt in Washington bereits empfangen, und es sind bei dieser Gelegenheit die üblichen Wünsche und Höflichkeiten ausgetauscht worden. Man kann es dem Präsidenten, als einem offenen Charakter, der die Schleichwege der hämischen Intrigue verabscheut, gewissermaßen nachfühlen, daß ihm das Bißchen „Venezuela" auch, um einen drastischen Ausdruck zu gebrauchen, „zum Halse hinauswächst". Denn bei Lichte besehen, handelt es sich bei den Venezolanern, die sich um ihre Zahlungspflicht drücken wollen, doch um nichts anderes, als um eine schmutzige Gaunerei; wären es Privatleute, so würden sie wegen betrügerischen Bankerotts, denn Präsident Castro und seine Genossen haben die Staatseinnahmen mit einer großen Seelenruhe in die eigene Tasche gesteckt, zu so und so viel Jahren Zuchthaus verurteilt werden, nun aber sind es, wenn auch Hallunken — Minister eines sogenannten Staates, und da gewinnt die Sache ein anderes Aussehen. Als Mensch kann Präsident Roosevelt vor solchen Leuten nur das Gefühl der Verachtung haben, und als Politiker wollte er wenigstens die Geschichte so bald wie möglich tot machen, wie sein Entschluß, das Schiedsgericht zu übernehmen, bewies. Daß dieser Entschluß keine Ausführung zeitigte, lag bekanntlich an dem Spektakel, den die deutschfeindliche öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten erhob, eine Tatsache, die zum mindesten zu der schüchternen Erwägung Anlaß gibt, was Deutschland wohl von drüben her zu erwarten haben würde, wenn seine Politik von amerikanischer „Smartheit" (Geschäftstüchtigkeit) durchtränkt gewesen wäre. Wir wollen wünschen, daß Präsident Roosevelt jetzt wenigstens noch etwas tun kann, um einen baldigen und dem Recht entsprechenden Ausgang der Verhandlungen herbeizuführen.

Immerhin kann sich der Deutsche es nicht verhehlen, daß eine anscheinend so kleine Sache doch gewaltige Ströme von Tinte vergießen kann; wenn wir mal mit ein paar solchen kleinen Bankerotteur-Staaten zu tun haben sollten, so hat ja beinahe unser ganzes Reichsamt des Auswärtigen die Hände voller Arbeit. Wenn wir daran denken, wie schnell Frankreich seine Finanzsache mit dem Sultan abmachte, und die Türkei ist doch immer noch ein anderes Staatswesen, wie Venezuela, wie sich von keiner Seite Widerspruch erhob, so springt die Verschiedenheit der Behandlung doch recht ins Auge. Diese französisch-türkische Frage dauerte so viele Tage, wie die Venezuela Monate, und bei der letzteren kommen gar zwei Großmächte auf den kleinen Raubstaat. Die Engländer sagen, sie hätten die Geschichte lieber allein erledigt; sie behaupteten das aus ihrer Antipathie gegen Deutschland heraus, trotzdem unser Kaiser noch vor nicht langer Zeit erst wieder ein Gast des Königs gewesen ist. Es wird ja nun auch wohl zum letzten Akt dieser Komödie gekommen sein, aber wir Deutsche können auch wohl die Frage aufwerfen, ob wir allein nicht besser gefahren wären, nicht schneller zu Ende die ganze Angelegenheit gebracht hätten. Denn besonderen Schneid hat die britische Politik gewiß nicht entwickelt, und so kann es wohl dahin kommen, daß die Unkosten größer werden, wie die eigentlichen Forderungen. Die Neigung zum wahren Frieden ist bei den Völkern geringer geworden, dazu aber auch verschiedentlich die Neigung zur politischen Ehrlichkeit. Denn wäre die vorhanden, so hätten die amerikanischen Zeitungen nicht auf uns gescholten, sondern Herrn Castro einfach zugerufen: Mensch, bezahle Deine Schulden!

Das Schreckgespenst des fünften Weltteils.

Wirkungen der Dürre auf die Ansiedelungen.



Auf denjenigen Erdkarten, in welchen die bisher noch unaufgeschlossenen Gebiete unseres Planeten mit dunkler Farbe kenntlich gemacht werden, sind im Laufe der letzten Jahrzehnte die großen schwarzen Flecke ganz erheblich zusammengeschrumpft.

Nur mit dem fünften Erdteil, mit Australien, ist es im Punkte der „Aufschließung" seines Innern nicht vorwärts gegangen; von dem großen, dunklen Kern, den die Karte vor Jahrzehnten aufwies, sind höchstens ein paar kleinere Randpartien in Wegfall gekommen.

Das große Kulturhemmnis, das hier vorliegt, ist die Wasserarmut, an der das weitaus größte Stück des Erdteils (eine Ausnahme bildet Viktoria) schwer zu leiden hat. Die klimatischen und geographischen Bedingungen wirken so ungünstig zusammen, daß selbst in den Küstenstrichen mitunter monatelang, im Innern aber auch manchmal jahrelang kein Regen fällt. Gerade jetzt wieder ist seit etwa sechs Jahren eine solche Periode des Regenmangels eingetreten, und in manchen Distrikten hat man tatsächlich im Verlauf mehrerer Jahre nicht einen Tropfen des himmlischen Labsals gehabt. Die dadurch hervorgerufene allgemeine Dürre hat unter den Kolonisten bereits furchtbare Zustände mit sich gebracht. Der „große" Viehzüchter, der früher Besitzer einer halben Million von Schafen oder einer unzählbaren Herde halbwilden Rind-

Die Gronbergs.

Roman von **A. Linden**.

6) (Nachdruck verboten.)

„Es darf nicht noch einmal sein, Langerkamp, daß Sie sich so was herausnehmen auf unserem Hof, das kann ich nicht länger so still mit ansehen!"

„Aber, Fräulein Gronberg, ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß es bloß aus gutem Willen geschehen ist! Ich bin doch immer ein Freund Ihres Vaters gewesen, und wenn der wüßte, daß Sie so böse gegen mich sind, würde es ihm nicht lieb sein", erwiderte der Angeredete ruhig.

„Meines Vaters Freund! Ja, ich weiß nicht, wie es kommt, daß Sie sich so nennen. Jedenfalls ist das aber ein schlechter Freundschaftsbeweis, wie Sie es jetzt machen, wo mein Vater selbst nicht nachsehen kann und mein Bruder nicht hier ist."

„Fräulein, wenn Sie doch glauben wollten, was ich Ihnen sage! Gerade, so lange wie Ihr Vater noch krank ist und Ihr Bruder die Uebung mitmacht, wo Sie allein so alles zu versorgen haben und für alles stehen müssen, wollte ich Ihnen mit Rat und Tat an die Hand gehen."

„Es ist gar nicht nötig, ich danke dafür und werde ganz gut allein fertig" erwiderte sie klar und wandte sich, um in das Haus zu gehen. Meinhard sah, wie aus des Mannes Auge ein Blitz des Zornes ihr nachschoß, doch blieb er noch in derselben ruhigen Haltung auf dem Wege stehen. Er murmelte etwas in sich hinein, unverständlich und verbissen klang es. Endlich schritt er langsam dem Ausgang des Gartens zu.

Meinhard hörte draußen die Magd sprechen und gleich darauf trat das junge Mädchen ein. Ihr Gesicht hatte denselben herben, unbewegten Ausdruck und fast feindselig sahen auch ihn die dunkelblauen Augen an. Er erkundigte sich höflich nach dem Befinden ihres Vaters und fügte hinzu, daß er denselben gerne begrüßen würde, wenn sein Besuch nicht störend sei.

„Ich danke Ihnen, dem Vater geht es viel besser, er muß sich nur noch sehr ruhig halten, wie der Doktor sagt", erwiderte sie kurz. „Sie sind wohl der neue Lehrer? Es wird dem Vater sehr lieb sein, wenn Sie ihn später einmal besuchen."

„Gewiß, ich werde dann gerne wiederkommen", entgegnete der junge Mann, doch behielt er noch Platz, es regte sich etwas wie Trotz in ihm, der feindseligen Kälte dieses Mädchens gegenüber.

„Es tut mir leid, daß gerade meine Ankunft die erste Ursache der Erkrankung Ihres Herrn Vaters war", bemerkte er dann.

„O, ich weiß nicht, er war schon längst nicht wohl; es gibt hier viel Arbeit, das ist ihm am Ende zu arg gewesen."

„Ja, Sie haben ein schönes, großes Besitztum, aber einsam wohnen Sie!"

„Das fühl' ich nicht, mir scheint es nirgend schöner als hier."

„Im Sommer ist es gewiß recht hübsch, aber im Winter sollte ich meinen, da müsse solche gänzliche Einsamkeit und Abgeschlossenheit doch manchmal langweilig sein."

„Anderen mag es wohl so gehen, mir wird die Zeit niemals lang."

„Aber sehnen Sie sich denn nicht im Winter nach dem Sommer mit dem fröhlichen, sonnigen Leben?"

„Nein, Winter und Sommer, mir ist es einerlei", erwiderte sie gleichgültig, und es war Meinhard, als zittere in ihrer Stimme ein ihr selbst vielleicht unbewußtes Weh. Er sah forschend in ihr Gesicht. Immer dieselbe ruhige, kalte, fast müde Teilnahmlosigkeit, die so gar nicht zu ihrer Jugend paßte! „Entweder sie hat schon ein großes Leid gehabt, das ihr im Leben die Sonne für immer verdunkelte, oder überhaupt noch keinen Sonnenschirm gekannt", dachte der junge Mann bei sich; und hatte ihn vorhin die hochmütige Art, wie sie jenen Bittenden draußen und nun auch ihn behandelte, als unweiblich in hohem Grade abgestoßen, so regte sie doch jetzt in ihm eine herzliche Teilnahme.

„Haben Sie denn gar kein Verlangen nach den mancherlei Genüssen, die das Stadtleben im Winter bieten?" fragte er.

„Nein, ich kenne das nicht, ich habe noch niemals eine größere Stadt als Langenfelden gesehen."

„Noch niemals? So sind Sie nur zu Hause gewesen, immer hier auf dem Hofe?" fragte der Lehrer verwundert.

„Ja, meine Mutetr ist früh gestorben, da habe ich die Wirtschaft führen müssen", entgegnete sie und er merkte es hoch deutlich, daß sie sein Fragen als müßige Neugier auffaßte. So empfahl er sich denn nun; das Mädchen gab ihm nicht das Geleit zu der noch offenen Haustür, aber als er die Schwelle überschritt und sich umwandte, um die Tür zuzuziehen sah er doch, wie in dem halbdunklen Flur stand und ihm nachschaute. Kläffend folgte ihm der Spitz, bis er die Eichenumfassung durchschritten und das Gebiet des Gronberghofes hinter sich hatte. Jetzt erst war es ihm, als löse sich etwas Schweres, Drückendes von seiner Seele, was dort auf ihm gelegen. War es nicht auch der finstere, unheimliche Bann, der zu lasten schien auf jenem halb verwunschenen Hofe und allen, die zu ihm gehörten?

Auf einem Seitenpfade aus dem Gebüsch kommend, näherte sich ihm rasch ein Mann. Meinhard erkannte denselben, den er vorhin im Garten gesehen; etwas verwundert erwiderte er dessen höflichen Gruß.

„Sie kennen mich wohl noch nicht, Herr Lehrer? Ich war mit auf dem Kaffee bei Helldrichs, aber da sind ja so viele Leute gewesen, da konnten Sie nicht jeden kennen lernen. Sie haben sicher den Herrn Gronberg besucht?"

Meinhard bejahte kurz.

„Wie geht's ihm denn? Was halten Sie von ihm?"

„Wie das Fräulein sagte, etwas besser!"

„Das Fräulein!" wiederholte der andere ein wenig spöttisch. „Ja, ja, es war doch merkwürdig, daß es dem Herrn Gronberg schon so auf einmal schlimm wurde, wie er Sie angesehen hat. Der Helldrich hat es auf dem Kaffee damals erzählt."

„Davon mag es doch wohl nicht gekommen sein, daß er krank ist."

„Meinen Sie nicht? Nun, jeder kann sich ja sein Teil darüber denken. Er hat Sie doch früher nicht gekannt? Oder vielleicht ist er gut Freund gewesen mit Ihrem Vater?" fragte der Mann weiter und Meinhard fühlte den lauernden Blick, der bei diesen Worten auf seinem Gesichte ruhte.

„Daß ich nicht wüßte! Mein Vater hat nie von ihm gesprochen."

„Nun ja denn, es kann ja auch bloß so ein Zufall sein. Eigen ist es doch und die Leute haben sich genug darüber gewundert. Aber, Herr Lehrer, wir sind ja Nachbarn und müssen uns doch auch kennen lernen, wir zwei! Ich heiße Langerkamp und wohne auf der Sägemühle, da drüben am Bach! Sie können den weißen Giebel schon aus den Bäumen hervorleuchten sehen, wenn Sie herunter ins Tal kommen, hier rechts durch den Busch. Sie müssen mich da auch einmal aufsuchen. Jetzt im Sommer sind die Abende so schön und zu schade, daß man sie im Wirtshaus verbringt; überhaupt möchte ich manchmal lieber wo anders hingehen, aber wenn man so allein ist, da weiß man nicht, was man sonst anfangen soll."

„Wohnen Sie denn ganz allein dort?" fragte Meinhard.

„Ja es ist eine gute Viertelstunde weit kein anderes Haus."

„Und haben Sie keine Familie?"

„Familie? Nun, eine einzige Tochter noch. Meine Frau ist lange kränklich gewesen und dann früh gestorben. Sie hat mir bloß das Mädchen hinterlassen. Wir haben einmal so ein furchtbares Wetter gehabt hier in der Gegend, da ist ein Wolkenbruch gewesen, das Wasser kam haushoch durchs Tal herunter und hat mir die Mühle ganz zerstört. Wieder aufbauen konnte ich sie nicht und so mußte ich's denn drangeben. Da hat mich dann nachher der Herr Gronberg als Aufseher über seinen Kalkbruch gestellt."

„Nun, dann sind Sie doch jedenfalls Herrn Gronberg vielen Dank schuldig!" bemerkte Meinhard.

„Es läßt sich nicht alles so sagen!" entgegnete der andere und um seinen Mund zuckte ein leises hämisches Lächeln. „Der Gronberg ist immer mein guter Freund gewesen, wir haben viel erlebt miteinander und der eine kann den andern nicht gut entbehren."

Meinhard hatte ein eigentümliches, unangenehmes Gefühl in Gegenwart dieses Mannes und war froh, als derselbe jetzt sich auf einem Seitenwege seinem Hause zuwandte.

„Adieu denn! Auf Wiedersehen, Herr Lehrer!" sagte Langerkamp, über die Schulter ihm fragend zunickend.

(Fortsetzung folgt.)

viehs war, fiel selben Bestand rapid zurückgehen. Es bleibt dem Kolonisten, der von Zeit zu Zeit hinausreitet, um sich von dem Stande der Dinge zu überzeugen, nichts übrig, als das in Mengen gefallene Vieh den Geiern und Krähen zu überlassen. Einige dieser Leute sollen sich schon die schreckliche Verherung so zu Herzen genommen haben, daß sie darüber wahnsinnig wurden. Nicht minder kläglich ist es um den kleinen Ansiedler bestellt, der eine kleine Farm mit einem Kornfeld und vielleicht einem Dutzend Ochsen und 50 Schafen sein nannte. Erst trocknete der Wasserlauf ein, der seine kleine Besitzung durchschnitt. Dann zog er zu dem größeren Strombett, ein paar Meilen weit, und schöpfte dort Wasser, bis auch der Fluß nur noch ein schlammiges Rinnsal war. Der Weizen, das Gras ging ein, das Vieh folgte nach. Nun blieb nichts anderes übrig, als alle Habe auf einen Karren zu packen und einen fruchtbareren Distrikt zu suchen. Solche Wagen, wie sie unsere Abbildung zeigt, mit den Aufschriften „Homeless" oder „Starved out" (d. h. „heimatlos", „von der Not getrieben") sind jetzt typisch für das australische Kolonistenleben und reden eine ergreifende Sprache, die auch nicht verfehlt, in den großen Städten das öffentliche Mitleid wachzurufen. Ein Mann, der kürzlich aus den ausgedörrten Distrikten zurückkam, erzählte von Kindern, die vor einem Regenschauer in Angst die Flucht ergreifen würden, weil sie eine derartige Naturerscheinung nie vorher gesehen haben.

Autoritäten meinen, das lange unbebaute Land werde durch diese Ruhezeit gewinnen und nach der Wiederkehr des ersehnten Regens ungeahnte Fruchtbarkeit entfalten. Aber es erscheint höchste Zeit, daß diese Wendung eintritt. Vieh und Vegetation, auch die Bäume, schwinden in der Dürre immer mehr dahin, und zwei Drittel des Kontinents gehört nur den Schlangen, den Moskitos und den Aasvögeln.

Polizeiliche Miß- und Uebergriffe.

Im Abg.-Haus begann gestern die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern mit einer Auslassung des Ministers v. Hammerstein über polizeiliche Miß- und Uebergriffe. Er habe früher die Beantwortung abgelehnt, weil weder die Dinge klar lagen, noch die Beschuldigungen. Tatsächlich hätten sich bei gewissen Polizeivorschriften Mißstände herausgestellt, die er aufrichtig bedauere. Eine gewisse Entschuldigung liege darin, daß unter 30 000 Polizeibeamten sich auch wohl einzelne ungenügende befanden und auch darin, daß im Publikum gegenüber der Polizei Mißtrauen und eine Art Mißachtung bestande. Die preußische Polizei sei gut und habe auch das Bewußtsein, daß sie das Publikum zu schützen habe und nicht ihm feindlich gegenüberzustehen. Das entschuldige aber die Einzelvorfälle nicht, die mit ihm die ganze Polizeiverwaltung als Auswüchse am gesunden Körper betrachte. Die Auswüchse müßten und sollten durch Eliminierung der betreffenden Persönlichkeiten beseitigt werden. Den meisten Staub wirbelte der Fall Tamte in Braunschweig auf. Der Hauptfehler lag darin, daß Tamte in Hannover gewohnt habe, daß man ihn zu einem Oberbeamten führe, was nicht gemeldet wurde. Die im Gefängnis zu Hannover übliche Klosetierung sei ein Mißstand.

Es ist absolut ungehörig, daß der Klosetteimer in eine Zelle gestellt und einmal oder zweimal täglich geleert und mit Chorkalk desinfiziert werde. Tamte war allerdings auf dem Wege bis zur Bahn gefesselt, das müsse man sich aber nicht als eine barbarische Maßregel vorstellen. Die Leute würden zu zwei zusammengefesselt und ein Mantel darüber geworfen, sodaß niemand etwas sehe. Für Tamte war die Fesselung unnötig, das konnte aber die Polizei nicht wissen. Ob er da geäußert habe, „Du befindest Dich in guter Gesellschaft" sei nicht mehr festzustellen.

Im Falle Rappaport in Altona ließ sich die festgenommene Rappaport ruhig vom Arzt untersuchen und sagte, als dieser eine Geschlechtskrankheit glaubte konstatieren zu können: „Dann muß mich mein Liebhaber angesteckt haben!" Sie bewohnte mit ihm ein Zimmer. Das charakterisiere die „anständige Frau". Ein Versehen unterlief, indem die Altonaer Polizei einen Hamburger Richter benachrichtigte, daß die Frau ihm im Krankenhause zur Verfügung stehe, obwohl sie in Altona verhaftet war. Alles weitere wäre aber vermieden worden, wenn der Arzt sich nicht geirrt hätte und die Frau somit im Krankenhause festgehalten wäre. Das allgemeine Mitleid mit der Frau Rappaport scheine übrigens nicht angebracht zu sein, denn sie hatte schon zwei Ehescheidungsklagen wegen Ehebruchs. Dazu komme, daß es die Polizei in Altona, als einer Hafenstadt, besonders schwer habe; die beteiligten Beamten seien sämtlich tüchtige Leute. Die Fesselung des Redakteurs Hofmann war unbegründet, und er bedauere sie. Er halte die in Beuthen bestehende Verordnung, daß alle der Strafkammer Vorzuführenden zu fesseln seien, für unzulässig. Fluchtverdächtig sei Hofmann aber jedenfalls gewesen, wie auch seine spätere Flucht nach Lemberg beweise. Redner geht dann auf eine Reihe anderer Fälle ein. Besonders schwierig sei die Lage der Polizei in den Seestädten, wo sie im Interesse der Sittlichkeit und Gesundheit auf die Mädchen ein scharfes Auge haben müsse. In dem Kieler Fall gab das angehaltene Mädchen eine verrufene Gegend als Domizil an. Die Polizei beging aber den Fehler, sich nicht zu vergewissern. Bedauerlich war auch die Verhaftung der Frau von Decker-Wiesbaden, wo der Polizeipräsident sich persönlich entschuldigt habe. Ich habe, um künftig in etwas Mißgriffen vorzubeugen, bestimmt, daß die Fesselung nur auf Anordnung höherer Beamter erfolgen dürfe. Auch solle die verschiedene Farbe der Transportzettel dem einfachen Gendarmen das Urteil an die Hand geben, womit er es zu tun habe. Auch solle die Gefängnisbehandlung mit mehr Humanität ausgeübt und Frauen nicht mehr mit Männern zusammengesperrt werden. Das werde freilich bei den kleinen Kommunalpolizeiämtern nicht immer möglich sein. Gute Wirkungen erhoffe er ferner von den Polizeischulen für Schutzleute, wie schon einige beständen. Der Minister schließt seine zweistündige Rede mit einem Appell an die Presse, unwahre Geschichten nicht aufzunehmen, denn damit handle sie nicht im Interesse des Publikums.

Ein großer Tag im Abgeordnetenhause.

In dem Artikel „Polizeiliche Miß- und Uebergriffe" berichten wir über den ersten Teil der Verhandlungen in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses. Im weiteren Verlauf der Tagung kamen noch zur Sprache:

Der Fall Willich sowie ein Antrag auf geheime Wahl.

Der Berichterstatter **Löbell** berichtete über die Kommissionsverhandlungen u. verlas die bekannte Erklärung zum Fall Willich seitens des Ministers.

Abg. **Ernst** (fr. Vgg.) geht sodann auf den Fall Willich ein, der ein grelles Schlaglicht auf die Mißstände in der Ostmark werfe. Auf dem blanken Ehrenschilde Willichs, dieses konservativen Mannes, den auch die Liberalen hoch achteten, hafte auch nicht ein Makel. Es war zunächst unbegreiflich, was ihn in den Tod getrieben hat; er war wohlhabend, sein Familienleben glücklich und die Vorgesetzten mit ihm zufrieden. Trotzdem geht die Meinung des Kreises Birnbaum dahin, daß das Verhalten der Regierung die Ursache des Todes war. Willich war aus dem Bund der Landwirte ausgetreten, weil dessen Ziele ihm nicht im Sinne einer Förderung des Deutschtums zu liegen schienen. Er war für ein geschlossenes Zusammengehen der Deutschen bei den Wahlen und verschärfte dadurch den Konflikt zwischen sich und dem Bund, der nun zur Politik der Nadelstiche griff. Die Regierung unterstützte anfänglich Willich, dann schlug die Stimmung um und man suchte ihn mit seinen Gegnern zu versöhnen. Eine solche Versöhnung bedeutete für Willich Unterwerfung. Als er das nicht wollte, wurde ihm gesagt, er solle sich um eine andere Stelle bewerben. Willich wollte aber den Osten nicht verlassen. Bei der Geburtstagsfeier des Kaisers kam Willich der Vorsitz zu. Da wurde ihm gesagt, der Bund plane dabei eine Demonstration gegen ihn, er solle deshalb lieber verreisen. Nun war Willich zur Versetzung bereit. Da soll ihm die Versöhnung mit seinen Gegnern zur Pflicht gemacht worden sein. Das konnte er nicht und in der Verzweiflung griff er zur Waffe. Die Regierung hat hier vor dem Bund kapituliert und ihm, und ihn, der für sie und für das Recht gekämpft, im Stich gelassen.

Minister **Hammerstein** entgegnet: Ich halte demgegenüber an den früheren Erklärungen fest. Willich wurde niemals von der Regierung getrieben, sich versetzen zu lassen; er kam selbst zum Minister, beklagte sich über seine immer schwieriger werdende Stellung und erbat seine Versetzung in eine andere Stelle. Die Regierung ließ ihn nicht im Stich, sondern erkannte im Gegenteil stets seine Fähigkeiten an. Hätte sie sonst die Verleihung der Kammerherrnwürde für ihn beantragt? Daß die Regierung sich in Posen von dem Bund der Landwirte leiten ließe, ist durchaus falsch. Die Differenzen zwischen beiden Teilen, die dort gleichmäßig für das Deutschtum kämpfen, haben die Regierung in keiner Weise beeinflußt. Wenn mir der Landrat von der gegen ihn bei der Kaisersgeburtstagsfeier geplanten Demonstration Mitteilung gemacht hätte, so hätte ich ihm gesagt, daß solche Störungen nicht vorkommen werden.

Der Minister schließt: Der Landrat kam allerdings selbst zu mir, traf aber nur meinen Referenten und sagte zu ihm, seine Person stehe so im Mittelpunkte des Kampfes, daß seine Teilnahme die Feier stören würde. Ich habe ihm darauf eine persönliche Unterredung für den 26. Januar zugesagt. Willich hat dann aber in nervöser Erregung seinem Leben ein Ende gemacht. Der Vorredner sprach von der Majestät des Todes. Ich bedauere nur, daß die

Majestät des Todes nicht diese Besprechung gehindert

hat. (Große Unruhe.) Auch gegen den Oberpräsidenten läßt sich nichts sagen, er hat stets zu Willich gehalten, ihn selbst zur Beförderung vorgeschlagen und steht noch jetzt der Witwe mit Rat und Tat zur Seite.

Abg. **Krause** (natl.) führt aus: Es handelt sich nicht um eine Parteisache, sondern um eine nationale Sache. Schweigen hieße vertuschen. Major von Endell hat zu Willichs Tod Redensarten veröffentlicht, die dem Toten nichts nutzen, sondern schaden. Endell solle doch herausrücken mit dem, was er weiß. Zweifellos wäre eine Aussöhnung zustande gekommen, nachdem zwei Ehrengerichte nichts an Willich gefunden hatten, da kam Herr von Unruh und verlangte die dritte Untersuchung; das war für Willich zu viel. Unsere Angriffe richten sich nicht gegen den Minister, sondern gegen den Oberpräsidenten von Posen, der sachlich unrecht tat, als er nicht gegen Endell einschritt. Die öffentliche Meinung billigt jenes erste ehrengerichtliche Urteil, welches Major von Endell das Tragen der Uniform versagte. (Lärm rechts.) von Endell führte die Geschäfte der Landwirtschaftskammer in einer Weise, die Lotterwirtschaft zu nennen war. Der Oberpräsident war gegen die agrarische Ueberregierung zu schwach, welche diese weite Kluft zwischen den Deutschen in der Ostmark aufgetan hatte, und ihr zu Liebe wurde Willich im Stich gelassen. Einer Partei zu Liebe, welche die Politik der Regierung aufs äußerste bekämpft und zwischen der und dem Landwirtschaftsminister das Tischtuch zerschnitten ist. Lobesworte hatte auch der Oberpräsident für Willich, aber keine Taten. Möge der Minister endlich

mit dem eisernen Besen

in der Provinz Posen gründlich ausfegen.

v. Wangenheim: Die Linke hat den Fall aus Parteiinteresse vorgebracht. Wenn Endell sprechen wollte, so käme wahrscheinlich etwas ganz anderes heraus, als die Linke denke. (Lärmende Zurufe: Er soll doch sprechen!) Endell hat für die Landwirtschaft viel getan. Daran nehmen Sie Anstoß. Endell war Ihnen unbequem, er mußte fort. Es kam die ehrengerichtliche Untersuchung, aus welcher er glänzend hervorging. Was die Presse über den Fall gesagt habe, sei unglaublich. Willich hat auch nach seinem Austritt aus dem Bund mir oft erklärt, daß er die Anschauungen in wirtschaftspolitischer Beziehung teile. Der Grund des Todes lag lediglich auf persönlichem Gebiete. Wenn die Linke aber so fortfahre, so werde sie es noch fertig bringen, daß das Aktenmaterial veröffentlicht würde. (Zuruf links: Heraus damit!) Darunter würde das Deutschtum leiden.

Abg. **Krause** hält seine Behauptungen aufrecht und ersucht Herrn v. Wangenheim, mit seinem Aktenmaterial herauszukommen.

Abg. Dr. **Barth** (freis. Vereinig.) begründet nunmehr seinen Antrag auf Einführung der geheimen Stimmabgabe bei den Landtagswahlen und auf Neueinteilung der Wahlbezirke.

Minister **v. Hammerstein** entgegnet, der

Antrag auf geheime Wahl

klingt zwar bestechend, untergrabe aber das ganze System des preußischen Wahlgesetzes. Was die Aenderung der Wahlkreiseinteilung betreffe, so erkenne er den größeren Städten auch das Recht einer größeren Vertretung an. Damit aber jetzt in der letzten Session zu kommen, sei fehlerhaft. Möglicherweise würde er in einer der nächsten Sessionen einen entsprechenden Entwurf einbringen.

Abg. Dr. **Porsch** (Zentr.) ist für geheime Stimmabgabe, aber nur für die Urwähler, und gegen eine Neueinteilung der Wahlkreise. Das wäre eine Demonstration zu Ungunsten der ländlichen Bevölkerung.

Abg. **Irmer** (kons.) bekämpft den Antrag.

Weiterberatung Freitag.

Kirchtums-Schnecken- und Weltpolitik.

Die Beratung des Etats des Reichskanzlers nahm auch am Donnerstag im Reichstag ihren Fortgang. Abgeordneter Ledebour (Soz.) hielt eine mehrstündige Rede, in der er das Verhältnis zwischen Regierung und Zentrum beleuchtete, einen Antrag in Aussicht stellte, Wahlen Sonntags vorzunehmen, für Diäten eintrat, den Antrag Barth auf Neueinteilung der Wahlkreise befürwortete und endlich die Politik des Reichskanzlers, unsere wie äußere, einer abfälligen Kritik unterzog.

Reichskanzler Graf Bülow

erwiderte darauf: Seit beinahe sechs Jahren habe ich genügend bewiesen, wie fern mir abenteuerliche Pläne liegen. Die Samoafrage ist zur allgemeinen Befriedigung beigelegt. Aus der chinesischen Aktion sind wir hervorgegangen mit ungeschwächten Kräften, in allen Ehren und mit einer befestigten Position in Ostasien. In Venezuela bewegen wir uns genau auf derselben Linie mit England und Italien und auf der Bahn ruhiger Besonnenheit. Wir wollen nur Sicherheit für Leben, Eigentum und Handel unserer dortigen Landsleute erreichen. Abg. Ledebour meint, wir brauchen keine Kriegsflotte. Diese Aeußerung stimmt völlig überein mit der Bemerkung, welche vor 50 Jahren, als das deutsche Volk den Wunsch hegte, auch eine Flotte zu besitzen, ein fremder Parlamentarier machte, indem er sagte: „Was soll dem Ochsen das Zaumzeug, was braucht das deutsche Volk eine Flotte." Die große Mehrheit des deutschen Volkes werde daran festhalten, daß wir nicht zu agressiven Zwecken, wohl aber zur Verteidigung unserer Küsten, zum Schutze unserer überseeischen Angehörigen und Interessen das Recht haben, uns eine Flotte zu schaffen. In der Weltpolitik bemühe ich mich, die Mitte zu halten zwischen den Anschauungen der Linken und etwa des Abgeordneten Hasse. Ich halte mich fern von der Kirchturmpolitik, bei der uns die Wege abgegraben werden würden, der Schneckenpolitik, bei der unser Schneckenhaus zertreten werden würde, und ebenso fern von einer Politik, die unsere Aktionssphäre zu sehr überspannen würde und die abhängig wäre von Gemütswallungen, statt von dauernden, nüchtern erwogenen Interessen des deutschen Volkes. Die Polenfrage gehört nicht vor das Forum des hohen Hauses. Der Abg. Ledebour hat sich auch hier wieder mit der Person des Kaisers beschäftigt. Ich habe während der ersten Lesung des Etats genügend bewiesen, daß ich zu einer freien Aussprache auch über die Reden und die Person des Kaisers bereit bin. Ich habe kein Blatt vor den Mund genommen. Ich glaube mich aber mit der großen Mehrheit des Hauses in Uebereinstimmung zu befinden, wenn ich sage, daß es dem Wesen eines konstitutionellen Staates wie der Verfassung entspricht, die Person des Reichsoberhauptes so selten wie möglich und nur bei zwingenden Gründen in die Diskussion zu ziehen. Solche Gründe liegen nach jener ausführlichen Debatte heute nicht vor. Deshalb lehne ich es ab, dem Vorredner in diesem Punkte zu folgen. (Beifall rechts und im Zentrum. Zurufe bei den Sozialdemokraten.

Abg. Gamp (freikons.) dankte für diese Erklärung. Abg. Jessen (Däne) führte Beschwerde über die Ausweisungspolitik in Schleswig-Holstein. Abg. v. Glebocki (Pole) nannte die Marienburger Kaiserrede einen Aufruf zum Kampf gegen die Polen, wofür er zur Ordnung gerufen wurde. Nach einer Erwiderung des Staatssekretärs Grafen Posadowsky wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Ein magerer Vergleich, besser als ein fetter Prozeß

Wenn man sich in einer Sackgasse befindet, muß man umkehren, um den Weg daraus zu finden. Das tun die an der venezolanischen Streitfrage beteiligten Mächte, indem sie von ihren Forderungen etwas ablassen. Die Sache scheint demnach ihre Lösung in einem zwar keineswegs glänzenden, aber doch wenigstens annehmbaren Kompromiß finden zu sollen. Die Mächte, welche Kosten und Mühe aufgewendet haben, um den lässigen venezolanischen Schuldner endlich einmal aufzurütteln, haben damit das Recht erworben, vor den anderen Gläubigern Venezuelas befriedigt zu werden. Da zu diesen Gläubigern Frankreich und die nordamerikanische Union gehören, die den Blockade-Mächten ein erhebliches Vorrecht nicht einräumen wollen, da andererseits aber im Interesse des Weltfriedens Reibungen zwischen den Mächten unter einander vermieden werden müssen, so werden sich Deutschland, England und Italien wohl am Ende damit begnügen, wenigstens prinzipiell eine Anerkennung ihres wohl erworbenen Rechtes zu erhalten, indem ihnen für ein Vierteljahr ein Vorrecht zuteil werden wird. Ein Vorrecht auf ein Vierteljahr, dann wieder gleiche Rangierung mat den übrigen Mächten, die zur Eintreibung ihrer Forderungen keinen Finger gerührt haben, das ist wenig, aber immerhin doch besser als nichts, und man wird zufrieden sein müssen, wenn die Lösung der venezolanischen Streitfrage auf dieser Grundlage erfolgt. Herr Castro ist über die diplomatischen Verhandlungen in Washington natürlich weit erhaben; mit der Phantasie des Südländers erfindet er vielmehr inzwischen die wunderbarsten Geschichten, die den Zweck verfolgen, Deutschland bei den Vereinigten Staaten in Mißkredit zu bringen. So hatte er das Gerücht verbreitet, die blockierenden Mächte hätten ein sofortiges Bombardement der Forts von La Guayra angekündigt, wenn sich noch einmal venezolanische Truppen in der Stadt blicken ließen. Castro versäumte nicht, hinzuzufügen, daß diese Drohung um so unbegreiflicher sei, als bisher venezolanische Truppen die Stadt La Guayra nur auf dem Durchmarsch gegen die Aufständischen berührt hätten. Die Blockade-Mächte wurden also der kompletten Barbarei bezichtigt. Die Ankündigung eines Bombardements von La Guayra ist aber niemals und von keiner Seite erfolgt. Weiter ist nicht wahr, daß die Castroschen Truppen ihrer Gegner Herr geworden sind. Richtig ist vielmehr im Gegenteil, daß die auf eine sehr ansehnliche Stärke angewachsene Streitmacht des Generals Matos unmittelbar von den Toren von Caracas hält, sodaß die Tage des Präsidenten Castro anscheinend gezählt sind. Je schneller dieser Bandit verschwindet, um so besser ist es natürlich.

Ein streitbarer Herr.

Der Provinzialsteuerdirektor a. D. von Löhning veröffentlicht im „B. T." eine Gegenerklärung gegen die Darlegung seiner Angelegenheit durch den Finanzminister v. Rheinbaben im preußischen Abgeordnetenhause. Herr Löhning erklärt darin, er wolle sich auf eine allgemeine Entgegnung nicht einlassen, vielmehr nur einer Anzahl beweisloser Behauptungen des Ministers entgegentreten. Er geht dann in seiner zwei Spalten füllenden Erklärung auf 6 Einzelheiten seines Falles ein. Da es ausgeschlossen ist, daß der Minister nach seiner bündigen Erklärung im preußischen Landtage die Entgegnung des Herrn Löhning zum Ausgangspunkte wiederholter Darlegungen machen wird, so darf man die ganze Sache wohl als abgetan betrachten. Soviel steht ja fest, daß die preußische Regierung die Verlobung mit einer Feldwebelstochter nicht als vereinbar mit der Stellung eines höheren Beamten ansieht. Das hat der Minister wiederholt feierlich und offiziell erklärt. Und darauf allein kommt es doch an.

Der geisteskranke „Volksvertreter".

Der Selbstmordversuch des sozialdemokratischen Abgeordneten Agster hat im Reichstage begreiflicherweise große Erregung hervorgerufen, da nur die engeren Parteifreunde des Lebensmüden Kenntnis von dessen geistigem Zustande hatten. Immerhin ist es merkwürdig, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion den Abgeordneten Agster nicht rechtzeitig zur Niederlegung seines Mandats gedrängt hat, obwohl ihr bekannt war, daß sich der unglückliche Mann in dem Wahne befand, der Sohn des Königs von Württemberg und der Gatte der Jungfrau Maria zu sein. Wir meinen, die Fraktion hätte in diesem traurigen Falle der Wahrheit die Ehre geben und Herrn Agster zur Niederlegung seines Mandats veranlassen müssen, da es doch nicht angeht, daß die Interessen eines ganzen Wahlkreises während einer vollen Legislaturperiode von einem Geisteskranken vertreten werden. — Ueber den Selbstmordversuch verlautet des weiteren noch, daß in dem Revolver, den Agster benutzte, mehrere Kugeln steckten, so daß nicht sicher ist, ob nicht auch der erste Schuß eine Kugel entsandte. Verwundet ist Herr Agster indessen nicht. Hat er die Kugel, die ihm ohne Zweifel verhängnisvoll geworden wäre, nicht vorher entfernt, so muß sie sich in dem Raume des Reichstagsgebäudes, in dem der kranke Abgeordnete den Selbstmordversuch unternahm, noch vorfinden. Noch im Laufe desselben Nachmittags, an dem Agster den Selbstmordversuch unternahm, ward er in einer Droschke nach der Charité gebracht. Um nicht den Widerspruch des Kranken hervorzurufen, wurde ihm gesagt, daß er in Begleitung zweier Diener eine Spazierfahrt antreten sollte. — Die sozialdemokratische Fraktion macht zu ihrer Rechtfertigung noch geltend, daß die Entmündigung Agsters schon längerer Zeit erwogen, davon aber Abstand genommen worden sei in der Hoffnung, daß der Zustand bis zum Schlusse der Tagung keinen bedenklichen Charakter annehmen werde.

Sorge und Reue.

In dem Befinden des jungen Prinzen Christian von Sachsen, des zweiten Sohnes des Kronprinzen Friedrich August von Sachsen, ist leider eine recht ernste Verschlimmerung eingetreten. Nachdem sich das Fieber bisher in mäßigen Grenzen gehalten hatte, stieg es in der Nacht zum Donnerstag zu so bedenklicher Höhe empor, daß der kleine Patient wiederholt in kaltem Wasser gebadet werden mußte. Am Morgen des gestrigen Tages betrug die Temperatur noch immer 39,5 Grad, der Puls 108, so daß die Gefahr für das Leben des kleinen Prinzen fortdauert.

Daß die Mutter des schwer Erkrankten Verlangen trägt, ihrem Sohne nahe zu sein, ist selbstverständlich, ebenso ist es aber nur natürlich, daß der sächsische Hof der Frau nicht gestatten kann, an das Lager des kranken Prinzen zu eilen. Die ehemalige Kronprinzessin soll sehr angegriffen aussehen und viel weinen. Die Reue über ihren unfaßbaren Schritt wird ja nicht ausbleiben. Aber ein Zurück gibt es nicht mehr. Der gegenwärtige Aufenthalt des Paares in Genf wird angeblich nur von kurzer Dauer sein, es soll sich in Genf lediglich um persönliche Auseinandersetzungen und Vereinbarungen mit dem Anwalt der Prinzessin, Lachenal, handeln. Die Gerüchte, daß die Prinzessin demnächst nach Salzburg zu ihrem Vater sich begeben werde, um mit diesem über die Bedingungen zu verhandeln, unter denen sie ihre Kinder sehen darf, wollen nicht zum Schweigen kommen. Giron soll versuchen, die Prinzessin von der Reise nach Salzburg oder Dresden zurückzuhalten, da er ihre Verhaftung in Deutschland befürchtet. Die Prinzessin soll jedoch erklärt haben, ihre Mutterliebe gehe über alles. Daß sie ernstlich im Sinne hat, nach Dresden zu kommen, um ihren erkrankten Lieblingssohn zu sehen und zu pflegen, wird auch aus der telegraphischen Berufung ihres Leipziger Rechtsanwalts Dr. Zehme nach Genf geschlossen. Auch die Tatsache, daß die sächsischen Grenzbahnhöfe und die Dresdener Bahnhöfe von Kriminalbeamten mit besonderer Instruktion bewacht werden, spricht dafür, daß mit der Absicht der Prinzessin, an das Krankenlager ihres Kindes zu eilen, gerechnet wird. In Dresden ist das Gerücht verbreitet gewesen, die Prinzessin sei bereits angelangt. Das ist nun nicht wahr.

Aus Dresden wird ferner gemeldet: Noch immer wohnt die graue Sorge im kronprinzlichen Palais am Taschenberge. Wird der kranke Prinz genesen oder wird er, wie seine Großmutter, die Prinzessin Georg, dem Typhus zum Opfer fallen? Im Volke, dessen erst so enthusiastische Sympathie für die Kronprinzessin einen sehr erheblichen Umschwung erfahren hat, grollt es laut und leise: Der Prinz würde rascher gesunden, wenn die Mutter an seinem Krankenbette säße. Das fortwährende Forschen der älteren Prinzen nach dem Verbleib der so plötzlich verschwundenen Mutter, ihr Drängen um klaren Bescheid, wo sie weile, was aus ihr geworden, wann sie zurückkehre, war und ist eine peinvolle Qual für den verlassenen Gatten und Vater, eine stete Verlegenheit für die Hofbeamten und Bediensteten.

Deutschland.

Vom Kaiserhofe. Bei den Majestäten fand am Mittwoch-Abend ein großer Ball statt. Am Donnerstag empfing der Kaiser den österreichischen Militärattachee. Am Sonnabend wird der Monarch die Berliner Ausstellung für Spiritus- und Kartoffelverwertung besuchen, wobei auch der Reichskanzler zugegen sein wird.

Der preußische Gesandte in Stuttgart, v. Derenthall, wurde von diesem Posten abberufen und seinem Antrage gemäß in den Ruhestand versetzt.

Der deutsche Gesandte in Athen, Graf v. Plessen, ist, wie schon gestern gemeldet, abberufen worden. Gegen den Vertreter Deutschlands in Athen hat bekanntlich vor einigen Monaten dort eine erregte Stimmung Platz gegriffen, als nach dem Morde auf der „Loreley" von griechischen Zeitungen auf die Andeutung, daß der Mörder unter der Mannschaft zu suchen sei, ihm die hernach dementierte Aeußerung in den Mund gelegt habe, „die Deutschen sind doch keine Griechen".

Die Budgetkommission des Reichstages setzte die Beratung des Ordinariums des Postetats fort; Gegenstände von allgemeinem Interesse gelangten nicht zur Debatte.

Der deutsche Landwirtschaftsrat entschied sich in seiner gestrigen Sitzung für die Errichtung von Versuchsanstalten für Müllerei und Bäckerei. Ferner beschloß er in Sachen des Viehseuchen-Uebereinkommens ein besonderes Abkommen mit Oesterreich-Ungarn nicht zu empfehlen, vielmehr den Verkehr mit dem genannten Nachbarlande uneingeschränkt zu empfehlen.

Wir Deutschen fürchten Gott . . . Am heutigen Freitag sind fünfzehn Jahre darüber verflossen, daß der damalige Reichskanzler Fürst Bismarck seine berühmte Rede hielt, die in dem Satze gipfelte: Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt.

Der braunschweigische Landtag trat am Donnerstag wieder zusammen. Die Kommission für das Innere empfiehlt einen Antrag auf Besteuerung der Warenhäuser der Regierung zur Berücksichtigung, ebenso eine Eingabe, Frauen die Beteiligung an Versammlungen zu erlauben, die sich auf berufliche Angelegenheiten oder die Nächstenliebe erstrecken.

Gebrüder Hömberg, Witten

empfehlen in schöner Ware und grosser Auswahl 1458

schwarze Kleiderstoffe.

Tengelmanns-Plantagen-Kaffee-Mischungen sind nun vollständig bekannt. In allen Spezialgeschäften, wo nunmehr Tengelmanns Kaffee gutgeführt wird, weiß man, daß bei gutem Kaffee-Genuß pro Tasse nur 10 Pfg. aufgewendet werden sind.

Nächster Verkaufsladen:

Witten, Bahnhofstraße 6, Ecke am Markt.

1650

Rosenbergs Schuhwarenhaus

Witten, Ruhrstr. 19. **Witten,** Ruhrstr. 19. 1673

Größtes u. billigstes Spezial-Schuhwarenhaus am Platze.

Wir kauften einen großen Posten eleganter

Damen-Knopf Schnürstiefel,

erstklass. Fabrikat, in la. Boxkalw-Chevreaux und Lack und verkaufen wir dieselben bedeutend unter regulärem Wert zum Einheitspreis von

8,50 Mk.

das Paar.



Außerdem bringen wir in diesen Tagen das von uns zum Teil erworbene

Lager einer in Konkurs geratenen Schuh-Fabrik

zu noch nie gekannt billigen Preisen in den Verkauf.

Enorm billig

weit unter Preis

wegen vollständiger Aufgabe

sämtliche

Emaille-Waren

und

Haushaltungs-Artikel.

Der vollständige Ausverkauf dieser Artikel findet **nur** in meinen

Souterrain-Räumen

statt.

Kaufhaus Becker,

Inh.: Gust. Becker,

Hauptstraße 5. **Witten.** Hauptstraße 5.

Wohlthätigkeits-Konzert

Witten, Brüderstraße 1.

Sonnabend, den 7. Februar 1903, abends 8 Uhr,

unter Leitung der Konzertsängerin Fräul. **Anna Bösken** und unter Mitwirkung der Geigenvirtuosin Fräul. **Marie Schirow** aus Elberfeld, sowie einer geschätzten hiesigen Kraft und einiger Gesangschüler von Fräulein B.

PROGRAMM.

I. Teil:

1. Klaviersolo: Rondo capriccioso op. 14 . . Mendelssohn.
   (Herr L. O.)
2. 3 Lieder für Mezzo-Sopran:
   a. Guten Morgen . . . . . } Taubert.
   b. Von dem kleinen Schnecklein . . . }
   c. Vom Bauern und den Tauben . . }
   (Frl. H. R.)
3. 3 Lieder für Tenor:
   a. Ihr lichten Sterne . . . . . Curschmann.
   b. Der Schiffer fährt zu Land . . . . "
   c. Spanisches Ständchen . . . . . Hohfeld.
   (Herr A. B.)
4. Lied und Duett für Mezzo-Sopran:
   a. Heinrich der Vogler . . . . . Loewe.
   b. Frühlingsleben . . . . . Abt.
   (Frl. A. W.)
5. Violinsolo: Ballade und Polonaise . . . Vieuxtemps.
   (Fräul. Marie Schirow.)
6. 3 Lieder für Sopran:
   a. Von ewiger Liebe . . . . . } Brahms.
   b. Liebestreu . . . . . }
   c. Wie bist du meine Königin . . . }
   (Fräul. Anna Bösken.)

Pause von 20 Minuten.

II. Teil:

7. Violinsolo: a. Sarabande . . . . . Bach.
   b. Mazurka . . . . . Wieniawski.
   (Fräul. Marie Schirow.)
8. Italienische Arie und 2 Lieder für Sopran:
   a. Pur dicesti . . . . . Lotti.
   b. O kehr' zurück . . . . . Berlioz.
   c. Zur Drossel sprach der Fink . . . . D'Albert.
   (Fräul. Anna Bösken.)
9. Klaviersolo: Scherzo Nr. II . . . . . Schubert.
   (Herr L. O.)
10. 2 Lieder für Sopran mit obligater Violine:
    a. Der Spielmann . . . . . Hildach.
    b. Berceuse . . . . . Godard.
    (Fräul. Bösken und Schirow.) [1405

Konzertflügel Rudolf Ibach Sohn.

Verkauf der Karten: **à 1 Mk., Brüderstraße 1.**

Kur-Heilanstalt A. Meyer

ist nach 1299

Johannisstr. Nr. 4a verlegt.

A. Meyer, Magnetopat u. Vertreter d. Naturheilk

Hôtel Belle vue, Bommern.

Sonntag, den 8. Februar:

Tanz-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr. — Es ladet ergebenst ein (1671

E. Stür, Tanzlehrer.

Sherry-Brandy

feinster Fruchtliqueur

von **Joh. Walter van Munster**

holländische Destillerie und Liqueurfabrik

Emmerich a. Rhein.

1585

Fleisch-Verkauf.

Am **Samstag, den 7. d. Mts.,** nachmittags von 2 Uhr an, soll das Fleisch einer fetten Kuh des Landwirts **W. Beckmann** in Heven,

à Pfund 55 Pfg.,

verkauft werden. [1519

Der Verkauf findet auf dem Hofe des Herrn **W. Beckmann** statt.

Heven, den 1. Februar 1903.

Marine-Verein, WITTEN.

Am Sonntag, den 8. ds. Mts., nachm. punkt 5 Uhr:

General-Versammlung.

Der Vorstand und Rechnungsprüfer erscheinen ½ Stunde früher.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

1683) **Der Vorstand.**

Evangel. Arbeiter-Verein, Witten.

Monats-Versammlung

am Sonntag, den 8. Febr. cr., im Gemeindehause.

Tagesordnung:

1. Von 7 Uhr an: Zahlung d. Beiträge für beide Kassen und Anmeldung.
2. Bericht der Kassenprüfer u. Entlastung des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Zu dem um 6 Uhr in demselben Saale stattfindenden Vortrag im Kolonialverein ist unser Verein freundlichst eingeladen worden, und haben unsere Mitglieder dazu freien Zutritt.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet darum herzlichst

1688) **Der Vorstand.**

Militaria ** Heven

Dorf, Lake und Insel.

Sonntag, den 8. ds. M., nachmittags 5 Uhr findet im Lokale des Wirts **Friedr. Bahrenberg** eine

Versammlung

statt. **Mehrere Militärpflichtige.** 1687



Kleiner Teckel

(Hündin) schwarz m. braunen Tupfen, Halsband mit Schelle, abhanden gekommen. Gegen Belohn. abzugeb. **Gartenstr. 5, 2 Tr.**

Marktpreise.

Witten, 5. Februar 1903.

Weizen	100 Kilogr.	16,00
Roggen	dto.	14,00
Gerste	dto.	12,50
Hafer	dto.	14,00
Kartoffeln	dto.	7,00
Butter	½ Kilogr.	1,20

Neuß, 5. Februar 1903.

Neuer Weizen	100 Kilo Ia.	16,00
" "	dto. IIa.	15,00
Roggen neuer	Ia. 100 Kilogr.	13,70
"	IIa. dto.	12,40
Hafer	dto.	13,30
Kartoffeln	p. 50 Kilo	3,00—3,40
Heu	50 Kilogr.	2,90—3,40
Maschinenstroh	pr. 500 Kilo	15,00
Flegeldrusch	pr. 500 Kilo	17,00
Luzernerheu	per 50 Kilo	3,80
Raps	pr. 100 Kilo 1. Qual.	—,—
" "	100 " 2. "	—,—
Aveel	1. Qual.	—,—
Rüböl	pr. 100 Kilo in Parthien von 100 Centner	50,75
Rüböl	pr. 100 Kilo faßweise	52,25
Gereinigtes Oel	pr. 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl.	
Preßkuchen	pr. 1000 Kilo.	90,00
	in kleinere Parteien	94,00
Kleien	per 50 Kilo	5,20

Reste-Auslage

von Montag, den 9. bis Freitag, den 13. Februar.

Reste von Weisswaren aus der ersten Fabrik Deutschlands übernommen.

Reste von Kleiderstoffen, schwarz und farbig, ohne Rücksicht auf sonstige Preise zu 1 Mark pro Meter bis 4 Meter grössere Reste entsprechend billig.

Reste von Seide in schwarz und farbig, für Blousen und Kleider.

Reste von Bettwaren, Leinen, Baumwollwaren, Buckskins,

sowie von allen anderen Artikeln **enorm billig.**

A. Löwenstein, Witten.

Der Verkauf beginnt Montag früh um 8 Uhr. 1514

Ruhrstr. 16a. **A. Welge,** Ruhrstr. 16a.

Garantiert reines Schweineschmalz

Pfd. nur 60 Pfg.

Da Margarine in letzter Zeit durch das **patenteste Verfeinerungsverfahren** der Naturbutter als ebenbürtiger Ersatz selbst in den besten Bürgerkreisen zum Kochen, Braten und Essen Anzug gefunden hat, führe ich auch dieselbe und nur **beste Marken.** Jedem aber jeder sparsamen Hausfrau die Gelegenheit zu geben, von der Vorzüglichkeit **meiner** Margarine-Marken, die sich in meinem Geschäft in Dortmund die Beliebtheit im **Sturme** erobert haben, zu überzeugen, gebe ich bei jedem Pfund **Margarine** einen feinst **gerippten Teller** und bei 2 Pfund **eine garantiert echte Porzellan goldgeränderte Ober- u. Untertasse gratis** bei. **Bei Entnahme von 1 Pfund schon ein Gutschein.** 14657

Nur im Special-Fettwaren-Geschäft

Ruhrstr. 16 a. Ruhrstr. 16 a.

Inh.: A. Welge.



Freude und Gewinn

bieten jedermann die Neuen verbesserten Mischungen in

Kaffee und Thee

gestaltet von 70 Pfg. bis 2 M. das Pfd. — offen und in Packungen von M. 1,50 bis M. 6 das Pfd.

von Kaiser's Kaffee-Geschäft

Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands im direkten Verkehr mit den Consumenten.

Verkaufsstellen:

Witten: Johannisstr. 3, Bahnhofstr. 59.

Heute und folgende Tage!

Alles überbietend

im großen

Ausverkauf

wegen Umbau

bei

Jacob & Co., Witten,

Bahnhofstraße 26. **Bahnhofstraße 26.**

100 Herren-Arbeits-Hosen 1.15 Mk.
verschiedene Neudruck-Qualitäten, zum Aussuchen . . . . . .

100 Herren-Ausgehhosen, 3.50 Mk.
darunter prachtvolle Kammgarn- u. Trikot-Hosen im Wert bis zu 7 Mk., zum Ausf.

100 Herren-Engl.-Leder-Joppen 2.80 Mk.
darunter schwere Qualitäten, auch mit Futter, zum Aussuchen . . .

Joppen u. Hosen sind separat ausgestellt und ist eigenstes Interesse eines Jeden, diese Sachen zu besichtigen. 1649

Kein Kaufzwang! Kein Kaufzwang!

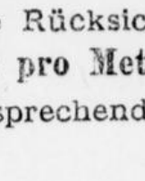
Stadttheater-Ensemble in Witten.
(Borgmann's Theatersaal).

Freitag, den 6. Februar cr.:
Im Abonnement. Einmal. Aufführ.

Fedora 1594

Schauspiel in 4 Aufz. v. V. Sardou, deutsch von P. Lindau.

Anfang 8 Uhr.



Freiwillige Feuerwehr, Witten.

Freitag, den 6. Februar 1903, abends 8½ Uhr:

General-Versammlung

im Wachtlokale bei Jul. Haarmann, Schwanenmarkt.

Tages-Ordnung:
1. Wahl der Revisoren.
2. Besprechung über Abhaltung eines Winterkränzchens, Wahl des Ausschusses hierfür und Bewilligung der Kosten.

1647 **Der Vorstand.**

Brüderschaft der Wittener Sterbe-Kasse.

3. Abteilung

Zahlungstermin:

Sonntag, den 8. Februar cr., nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale bei Herrn W. Kruhöffer.

Aufnahme neuer Mitglieder findet von 3 bis 4 Uhr statt.

Der Vorstand.

Knappen-Verein

Glückauf ⚒ Germania Witten

Sonntag, den 8. Februar, nachmittags 4 Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Fest-Angelegenheiten.
2. Verschiedenes.

1663 **Der Vorstand.**

Es wird auf § 32 des Vereins-Statuts aufmerksam gemacht. **D. O.**

Röhrchener Turner-Bund.

Sonntag, den 8. Februar 1903, nachmittags 3 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Aufruf!

Die Kameraden des Amte Herbede, welche sich für eine Gründung **Vereinigung** interessieren, werden gebeten, sich am Sonntag, den 8. Februar, nachmittags 4 Uhr, beim Wirt Karl Schneider in Herbede einzufinden.

1566 **Mehrere Kameraden.**

Verein für Orts- u. Heimatskunde in der Grafschaft Mark.

Abteilung für Naturkunde.

11. Sitzung: **Sonnabend, den 7. Februar, abends 8¼ Uhr,** im Hotel „Zum Adler" in Witten, Ruhrstraße 20.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Professors Dr. A. Hof: **— Ueber Pressungen von Metallspänen. —**
2. Mitteilungen und Verschiedenes

J. A. des Vorsitzenden: **Born.** 1516

Eintritt frei! Freunde unserer Bestrebungen sind willkommen.

Schuhwaren.

1515

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Ladengeschäftes

zu und unter Einkaufspreis.

Wilh. Hartmann,

6. Johannisstraße 6.

Deutsche

Kolonial-Gesellschaft

Abteilung Witten.

Im großen Saale des evangel. Gemeindehauses **Sonntag, den 8. Februar,** abends 6 Uhr: **Vortrag** des Herrn Marinepfarrers **Langemann** über **„Kulturbilder aus dem Bismarck-Archipel"** nach eigenen Beobachtungen.

Gäste sind willkommen. 1664

Butter

5 Pfd. und 5 Pfd **Honig** Mk. 5.— Fleißige **Legehühner,** garant. leb. Ankunft, 14 St. Mk. 19.— 1169

Koch, 10 Linste via Schlesien.



Geflügelhof

M. Becker, Weidenau-Sieg

beste u. bill. Bezugsquelle für 644

Zucht-u. Legehühner etc.

Prachtkatalog gratis und postfrei.

Zweites Blatt.
Nr. 36. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Freitag,
den 6. Februar 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

Stadtverordneten-Sitzung.

*, Witten, 5. Februar.

Anwesend sind folgende Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums: Schumann, Aug. Albert, Köster, Rademacher, Leye, Hoppstädter, Dr. Schramm, Stichternath, Hummrich, Brinkmann, Seidel, Weber, Soeding, Nachrodt, Hanf, Haarmann, Spennemann, F. W. Albert, Neuhaus, Fautsch, Klutmann, Grube, Alvermann, Erner, Rüping, Harbeminkel, Brabänder. Es fehlen mit Entschuldigung: Dr. Brickenstein, Bitter, Fr. Lohmann.

Zum stellvertretenden Stadtverordneten-Vorsitzenden wird Herr Rechtsanwalt Fautsch mit 15 Stimmen gewählt. Herr Klutmann hat auf sich 11 Stimmen vereinigt.

Die nächsten Punkte der Tagesordnung befassen sich mit verschiedenen Wahlen. Die Wahlkommission bestand bisher aus den Herren A. Albert, Brinkmann, G. Haarmann, Brabänder, Weber, Fr. Lohmann und Rademacher. Da die Mitgliedschaft nicht länger wie zwei Jahre währen soll, scheiden die Herren Brabänder und Weber aus, an deren Stelle die Herren Fautsch und Soeding gewählt werden.

In die **Rechnungs-Revisionskommission** für 1903 werden die Herren C. Seidel, Hanf, Nachrodt und Fr. Lohmann wiedergewählt.

In der **Stadtkassen-Revisionskommission** waren bisher die Herren Spennemann, Nachrodt und Schumann tätig. An Stelle des Herrn Schumann, welcher eine Wiederwahl ablehnt, wird Herr Seidel gewählt.

Aus der **Armendeputation** scheiden in diesem Jahre die Herren Gerling und Alvermann ordnungsmäßig und Herr Schluck aus, weil er dem Kollegium nicht mehr angehört. Auf Vorschlag der Wahlkommission werden an ihrer Stelle die Herren Alvermann, Georg Haarmann und Leye gewählt.

Die Wahlperiode der in der **Verwaltungsdeputation** tätigen Herren Grube und Marx läuft am 31. März ab. Kollegium wählt die Herren wieder.

In die **Hohensteinkommission** werden die Herren Spennemann, Hanf und Münker wiedergewählt.

Für die **Baudeputation** werden die Herren Brabänder, A. Brinkmann, A. Albert, Weber, Köster, Dr. Schramm, Grube und Hoppstädter gewählt.

Da zu Punkt 9 der Referent erst später erscheinen wird, beschließt das Kollegium auf Vorschlag des Vorsitzenden, hier Punkt 14 einzuschieben und 9 später zu beraten. Es handelt sich um die **Erstattung von M. 812,07 Wasserrohrleitungskosten an die Gewerkschaft Hamburg Franziska.** Herr **Fautsch** führt aus: Zum Zwecke der Wasserversorgung der Zeche Walfisch in Düren hat die Gewerkschaft ver. Hamburg und Franziska im Jahre 1895 für eine 100 mm Wasserrohrleitung vom Hause Pferdebachstraße Nr. 92 bis an die Gemeindegrenze 1562,07 Mark Anlagekosten gezahlt. Stadtseitig ist die Rohrleitung in einer Weite von 200 mm hergestellt worden, wodurch 750 Mark Mehrkosten entstanden sind, die die Wasserverwaltung übernommen hat. Die Gewerkschaft ver. Hamburg und Franziska ersucht nunmehr um Rückerstattung der Wasserrohrleitungskosten, weil die Zeche Walfisch gezwungen sei, in Zukunft ihr Wasser von der Gemeinde Düren zu entnehmen, und weil sich stets eine 22prozentige Rentabilität ergeben habe. Die Deputation für die Verwaltung der städt. Gas- und Wasserwerke habe darauf beschlossen, der Gewerkschaft die Wasserrohrleitungskosten abzüglich der seiner Zeit von der Stadt übernommenen Mehrkosten Mark 1562,07 — 750,00 Mark = 812,07 Mark zurückzuzahlen. Der Magistrat hat diesem Beschlusse zugestimmt, und der Referent empfiehlt die Annahme des Magistratsbeschlusses, welches geschieht.

Zu Punkt 10 **Antrag auf Ueberweisung einer Straßenbahn-Abonnementskarte an einen städt. Beamten** teilt Herr Referent **Weber** mit, daß der Tiefbau-Assistent König den Magistrat um Bewilligung einer Freikarte ersucht habe, da er viel unterwegs sei. Der Magistrat habe die Mittel bewilligt, was die Stadtverordnetenversammlung genehmigt.

Bezüglich **Errichtung eines Schuttabladeplatzes** hat Magistrat beschlossen, einen Teil der in der Aue belegenen Rieselfelder zu benutzen, es sollen für einen Einspänner 50 Pf. und für eine zweispännige Karre eine Mark Gebühren erhoben werden. Herr **Rademacher** hält den Satz von 50 Pf. resp. 1 Mk. zu hoch, wenn er nicht irre, seien bisher 30 Pf. bezahlt worden, die Ausschachtungsarbeiten würden dadurch viel zu teuer. Herr Stadtbaumeister **Maiweg** erwidert, es käme hierbei in Betracht, daß ein neuer Weg eingerichtet und befestigt werden müsse, auch sei die Anstellung eines Mannes notwendig, ferner würde ein zu frühes Beschütten des Terrains verhütet. Herr **Neuhaus** ist ebenfalls der Ansicht des Herrn Rademacher, daß die Sätze des Magistrats zu hoch bemessen seien; er beantragt, die Abladegebühren auf 40 resp. 80 Pf. festzusetzen. Herr **Soeding** hält es für bedenklich, die Rieselfelder mit Schutt zu bedecken, wenn die Stadt zur Benutzung der Felder übergehen müsse, stelle sich vielleicht die Notwendigkeit heraus, den Schutt wieder fortzuschaffen. Herr Stadtbaumeister **Maiweg** bemerkt, daß für die Rieselfelder nur die Mitte des städt. Besitzes in Betracht käme, also etwa ein Drittel. Als Schuttabladeplatz seien etwa hundert Meter dem Bahndamm entlang gedacht, wenn später die Anschüttungen vollendet seien, könnte der gewonnene Platz für Holz- oder sonstige Lager eventl. vermietet werden. Das an der Ruhr belegene Drittel der städtischen Wiesen könne wegen der Ueberschwemmungen nicht in Betracht kommen. Vorläufig würde der in Aussicht genommene Schutt-Abladeplatz für dreißig Jahre ausreichen, bis dahin werde man dann auch mit der Müllverbrennung soweit sein, um diese rentabel zu gestalten. Herr **Fautsch** ist der Ansicht, daß das Terrain für den gedachten Zweck zu kostbar ist, praktisch sei es, den Eisenbahn-Einschnitt am Crengeldanz zu erwerben und dort den Schutt abzuladen. Soviel er wisse, sei die Bahnverwaltung nicht abgeneigt, das Terrain abzugeben, Wert lege sie nur darauf, daß ein Weg unter der Unterführung der rheinischen Bahn bleibe.

Herr **Maiweg** erklärt, daß diesbezügliche Verhandlungen zwischen der Stadt und der Eisenbahn schwebten, vorläufig könne aber doch nur das in Betracht kommen, was im wirklichen Besitz der Stadt sei. Nachdem noch einige nicht diskutable Vorschläge gemacht worden sind, beschließt Kollegium, der Magistratsvorlage zuzustimmen mit der Abänderung, die Abladegebühr laut Antrag Neuhaus auf 40 resp. 80 Pfg. festzusetzen.

Herr **Rüping** äußert zu Punkt 12, **Verlängerung des Wiesen-Pachtvertrages mit Georg Haarmann** folgendes: Herr G. Haarmann hat dem Magistrat mitgeteilt, daß der Graswuchs in der von ihm gepachteten städtischen Weide derartig schlecht sei, daß es unbedingt nötig sei, eine Düngung mit Thomasmehl vorzunehmen. H. erklärt, diese Arbeit auf seine Kosten übernehmen zu wollen, wenn ihm der Pachtvertrag um 3—4 Jahre verlängert werde. Er habe bisher sehr wenig Nutzen von den Wiesen gehabt und bei einer etwaigen Düngung würde sich der Erfolg erst nach drei Jahren einstellen. Herr **Rüping** befürwortet den Magistratsantrag in warmer Weise. Herr Haarmann habe die Weide in schlechtem Zustande übernommen und ein Nutzen könne von der Thomasmehl-Düngung erst in 3—4 Jahren erwartet werden, auch sei der Mietpreis von Mk. 1800, also 30 Mark für den Morgen, sehr angemessen. Auch Herr Stadtrat **Dönhoff** bittet den Pachtvertrag zu verlängern. Herr Haarmann habe die Wiesen sehr gut gepflegt, auch seien die Obstbäume in vortrefflichem Zustande. Nach kurzer Auseinandersetzung wird der Magistratsvorlage zugestimmt.

Herr **Rüping** referiert sodann über die **Anstellung des Försters Kissing als Forstaufseher des Hohensteins.** Auf Vorschlag der Hohenstein Kommission hat der Magistrat beschlossen den Förster Karl Kissing in Brüninghausen zum Forst-Aufseher für den Hohenstein zu wählen. Die Stelle ist ausgeschrieben worden und es haben sich auch eine Menge Bewerber gemeldet, von denen K. als am geeignetsten erscheine. Kissing ist 36 Jahre alt, katholisch und verheiratet, er hat bei den Jägern gedient, seine Zeugnisse sind ausgezeichnet, auch die über ihn eingezogenen Erkundigungen sind gut ausgefallen, sodaß die Stadt mit seinem Engagement sicher einen tüchtigen Forstbeamten gewinnen werde. K. habe bisher eine Stelle auf Schloß Brüninghausen, dem Freiherrn von Wrede gehörig, innegehabt, die aber aus Sparsamkeitsrücksichten eingegangen sei. Auf verschiedene Anfragen teilt dann noch Herr Rüping mit, daß die Obliegenheiten des neuen Beamten hauptsächlich in Forst- und Flurschutz beständen, als Gehalt seien 1600 Mark und freie Wohnung bewilligt. Entsprechend der Magistratsvorlage beschließt das Kollegium, die Anstellung des Försters Kissing zu genehmigen.

Schluß folgt.

Witten und Umgegend.

Witten, 6. Februar.

E — Die hiesige Abteilung der Deutschen **Kolonialgesellschaft** hat beschlossen, vorläufig keine Vorträge mehr in der bisherigen Weise zu veranstalten, da der Besuch stets sehr schlecht war. Dagegen sollen die Redner der Gesellschaft abwechselnd in hiesigen größeren Vereinen sprechen, und werden die Mitglieder der Abteilung hierzu besonders eingeladen. Auf diese Weise hofft man, einen größeren Besuch der Vortragsabende zu erzielen und das Interesse für die Kolonien im deutschen Volke wach zu halten und zu vertiefen. Am kommenden Sonntag veranstaltet die Kolonialgesellschaft einen Vortragsabend im evang. Gemeindehause, und verweisen wir auf die bezügliche Annonce. Der Redner Herr Wangemann war 8 Jahre lang Kaiserlicher Marine-Pfarrer und besuchte, da er fast immer an Bord war, alle 5 Erdteile.

E — **Der Verein gewerbetreibender Kaufleute** der Stadt Witten tagte am verflossenen Montag im „Hotel zum Adler". Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß in dem Zeitungsbericht über die vorausgegangene Versammlung ein bedauerlicher Irrtum unterlaufen sei. Nicht die Handelskammer in Bochum habe es abgelehnt, die Einführung der 125- bezw. 250 Gramm-Gewichte zu befürworten, sondern der Ausschuß des deutschen Handelstages in Berlin. Die Bochumer Handelskammer habe vielmehr in dieser Angelegenheit den entgegengesetzten Beschluß gefaßt, indem sie für die Einführung der fraglichen Gewichte eingetreten sei. Die Schlußfolgerungen, welche der in Rede stehende Bericht an die ablehnende Haltung des Ausschusses knüpfte, seien also an die falsche Adresse gerichtet gewesen und hinfällig. — Die Gründung einer „Freien Vereinigung der kaufmännischen und gewerblichen Vereine des Handelskammerbezirks Bochum" hat inzwischen stattgefunden. Es sind 15 Vereine mit 1510 Mitgliedern bereits der Vereinigung beigetreten, darunter auch der Verein Witten. Die Vereinigung hat bereits einen wichtigen Beschluß gefaßt, dahingehend, ihre Mitglieder zu verpflichten, monatlich Rechnungen auszuschreiben, um dadurch dem Unwesen der langen Kreditgewährung zu steuern. Der Verein Witten wird diesen Beschluß in den örtlichen Tagesblättern veröffentlichen. — Zum Fall Lipsky nehmen die Mitglieder unter lebhafter Zustimmung davon Kenntnis, daß der Vorstand, welcher infolge seines Vorgehens gegen genannte Firma von dieser öffentlich beleidigt wurde, nunmehr der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet und gleichzeitig die Beleidigungsklage erhoben hat. Nachdem die Wahl der verschiedenen Kommissionen zur Vorbereitung der Veranstaltungen zum Verbandstag stattgefunden, wird die Sitzung geschlossen.

n — Einen ernstlichen **Unfall** erlitt die Ehefrau des Arbeiters Theiß aus der Augustastraße. Sie stürzte auf der Eintrachtstraße infolge Ausgleitens durch eine auf dem Bürgersteige liegende Apfelsinenschale zu Boden und erlitt eine schwere Quetschung des Beines.

n — Der Dreher Emil E. zog sich eine Rißwunde am Mittelfinger der linken Hand zu. Die Wunde entzündete sich, sodaß der Finger amputiert werden mußte.

S — **In eine unangenehme Lage** geriet vorgestern ein hiesiger Kellner in Elberfeld. Der Bruder desselben fand vor längerer Zeit in hiesiger Stadt einen Fingerring. Ohne den Wert des Fundes zu kennen, schenkte er ihm den Ring. Dieser ließ den Ring vorgestern in einem Goldwarengeschäft abschätzen und erfuhr hier, daß es sich um einen Brillantring im Wert von 250 Mark handele. Da nun aber der Inhaber dieses Ringes über den Erwerb zweifelhafte Angaben machte, so hielt man ihn fest und benachrichtigte die Polizei. Diese zog sofort Erkundigungen bei der hiesigen Polizei ein, die bald den Sachverhalt aufklärte, sodaß der junge Mann seine Freiheit und den Ring wiedererhielt.

S — **Einem Schwindler** in die Hände gefallen zu sein scheint ein hiesiger Händler. Bei diesem erschien vor längerer Zeit ein hier früher beschäftigt gewesener Bureauvorsteher und bat um ein Darlehn von 20 Mk., da er sein Portemonnaie vergessen habe. Der Händler, welchem die Person bekannt war, ging auf den Leim ein und überreichte dem Herrn Vorsteher die 20 Mk. Seit dieser Zeit ist der Herr aus hiesiger Stadt verschwunden.

a — Pech hatte ein Kostwirt an der Marktstraße. Demselben brannte ein Kostgänger unter Zurücklassung einer ansehnlichen Kostschuld durch.

m — Wie wir bereits berichteten, wurden der Familie Gr. in der Aue vorgestern ein paar neue Knaben-Schuhe gestohlen. Als **Dieb** wurde der Schüler M. aus der Röhrchenstraße ermittelt, derselbe hatte die Schuhe versetzt. — Der Erdarbeiter Josef Schnelle wurde auf der Bahnhofstraße beim **Betteln** erwischt und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

p — Der Arbeiter Gustav Hübner von hier, zurzeit im Zentralgefängnis zu Bochum in Strafhaft, hatte sich am Mittwoch vor der Strafkammer Bochum wegen verschiedener **Betrügereien** zu verantworten. Arbeit hält er nicht für eine Tugend. Wegen Müßiggang hat er schon oft Strafen absitzen müssen, die aber eine Besserung nicht erzielen konnten. Eine unüberwindliche Liebe hegt er für die Branntweinflasche, die ihm in allen Drangsalen ein Tröster ist. Wegen Trunksucht mußte er entmündigt werden. Da nun der Bedarf an diesem Teufelswasser bei ihm sehr groß ist, so verfällt er auf die drastischsten Methoden, Mittel und Wege auszuspionieren, seine Mitmenschen über den Löffel zu barbieren, um einige Groschen für Branntwein zu erhalten. Drei dieser findigen Methoden wurden näher erläutert. So spricht er bei unbekannten Leuten vor und bittet, ihm einige Groschen für eine wohlhabende Familie zu leihen, die ihm für einen Bestellgang zur Post zu wenig Geld mitgegeben habe. Eine Anzahl mildtätiger Leute fallen auf den Schwindel herein und befriedigen so seinen Drang zur Branntweinflasche. Eine andere, sehr einträgliche Methode ist folgende: Hübner meldet in Wirtschaften eine Anzahl Monteure einer fremden Firma in Logis an. Die Wirte, erfreut über den Zuwachs, „leihen" dem Hübner gern einen Liter Branntwein, den sie nie bezahlt bekommen. Auch lassen die Monteure lange auf sich warten. Wie tief ein Mensch durch fortgesetzt übermäßigen Genuß von Branntwein sinken kann, zeigt die dritte Methode, die Hübner anzuwenden sich nicht schämt. Bessere Familien sucht er um höhere Geldsummen anzugehen, die er angeblich zur Beerdigung seiner Mutter oder eines seiner Kinder brauche. Auch verschmäht er nicht, Bons zu fälschen und Branntwein auf diesen zu holen. Die Strafkammer wies ihm 8 vollendete, 3 versuchte Betrugsfälle und eine qualifizierte Urkundenfälschung nach. Unter Einberechnung der am 23. September gegen ihn erlassenen achtmonatlichen Strafe verurteilte ihn das Gericht zu 18 Monaten Gefängnis.

---

* **Aus dem Ruhrkohlenrevier,** 4. Febr. Unter den Belegschaften der Zechen unseres Bezirks herrscht zurzeit in erschreckendem Maße die verderbliche **Wurmkrankheit.** Die umfangreichen Maßnahmen, die bisher ergriffen wurden, um dem Umsichgreifen der Seuche Einhalt zu tun, haben wenig Erfolg gehabt. Jetzt hat sich eine Kommission unter Leitung des bekannten Dirigenten des Bochumer Krankenhauses „Bergmannsheil", Professor Dr. Löcker, nach Ungarn, dem Herd der Wurmkrankheit begeben, um die dortigen Verhältnisse zu studieren.

Dortmund, 4. Febr. Die **Schießaffaire** in der Dortmunder Handelsbank stellt sich nach erfolgter polizeilicher Untersuchung als eine der Komik nicht entbehrende Verwechselung heraus. Wie die „Rh.-W. Z." meldet, handelt es sich nicht um abgeschossene Revolverkugeln, sondern um das Abbrennen eines Feuerwerkskörpers, den man gewöhnlich „Frosch" nennt. Der mit der Feststellung des Sachverhaltes und der genauen Ortsbesichtigung beauftragte Kriminalkommissar Schenk fand den Feuerwerkskörper am Taturte im Zimmer des Benzinger vor und nahm ihn in Verwahrung. Es handelt sich lediglich um einen in der Karnevalszeit gut erklärlichen Dummenjungenstreich, den einer der Beteiligten für ein Attentat auffaßte.

* **Dribura,** 4. Febr. **Schrecklich endete** eine Fahrt, die drei Gutsbesitzer aus Schwaney vom Paderborner Markt nach Hause machten. Auf dem abschüssigen Wege vor Schwaney scheute das Pferd und der Wagen rannte mit voller Wucht gegen einen an der Chaussee stehenden Baum. Eine auf dem Wagen liegende Walze einer Futterschneidemaschine rollte ca. 10 Schritte weiter auf dem Wege und die drei Insassen des Wagens schossen in weitem Bogen der Walze nach. Hierbei erlitten zwei schwere Verletzungen, an denen einer bereits gestorben ist, der dritte war mit leichten Quetschungen davongekommen.

* **Enger i. W.,** 3. Febr. Die ca. 2½ Meter hohe Figur des Sachsenherzogs **Wittekind** für das geplante **Wittekind- und Kriegerdenkmal** wird, wie der „Bielefelder Generalanzeiger" meldet, nun in etwa drei Wochen nach dem Wesing'schen Modell in Berlin gegossen werden. Die Denkmalseinweihung ist an einem der Tage vom 15. bis 20. Juli vorgesehen. An die Enthüllung schließt sich die Aufführung eines Festspiels und zwar des vieraktigen Dramas „Der Kirchbau zu Enger" von der Oberlehrerin Frl. Drüffelmann zu Herford an.

Mülheim a. d. Ruhr, 3. Febr. Unter dem Verdachte, den Bergmann Hamker **ermordet** zu haben, wurde der Maurer Wilhelm Schöpper im vorigen Sommer verhaftet. Jetzt, nach fünf Monaten, hat sich seine Unschuld herausgestellt und er wurde aus der Untersuchungshaft entlassen. Das Dunkel über den Mord scheint sich laut „Düsseldorfer Generalanzeiger" nicht zu lichten.

Telegramme.

Eine Rede des Grafen Bülow

beim Festmahle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Berlin, 6. Febr. Bei dem Festmahle des Deutschen Landwirtschaftsrats, das gestern Abend stattfand, hielt der Reichskanzler eine Ansprache, in der er allen Landwirten, welche an dem Zustandekommen des Zolltarifs mitgewirkt haben, insbesondere aber den ständigen Ausschüssen des Landwirtschaftsrats, dankte. Graf Bülow führte dann aus: Daß der neue Tarif der Landwirtschaft wesentliche Vorteile bringt, ist unbestreitbar, sonst hätten ihre Gegner, unter besonderer Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen, ihn nicht mit solcher Hartnäckigkeit bekämpft. (Sehr richtig!) Der Reichskanzler erinnerte an den verstärkten autonomen Zollschutz nahezu aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse und an den gegen die jetzigen Vertragssätze wesentlich erhöhten Mindestzoll die Wertzölle für Pferde, die Gewichtszölle für Vieh, die Einführung der Ursprungszeugnisse, die Beschränkung der gemischten Transitlager und die Aufhebung der Getreidezollkredite. Er bemerkte sodann weiter: Der Zolltarif kommt in erster Linie der Landwirtschaft zugute, fügte aber hinzu: Diskretion und Rücksicht auf die Verbündeten Regierungen verbieten mir, bereits jetzt über die abzuschließenden Handelsverträge etwas mitzuteilen. Wir werden bei den Handelsvertragsunterhandlungen die Interessen der Landwirtschaft mit besonderem Nachdruck vertreten (lebhaftes Bravo). Daß nicht alle Wünsche der Landwirtschaft erfüllt werden könnten, sei kein Grund zu Undank gegen jene, die für den Tarif gestritten. In der Politik müsse man mit dem Möglichen, nicht mit dem Wünschenswerteren rechnen. Der Reichskanzler fuhr alsdann fort: Mit dem verstärkten Zollschutz allein sei aber nichts getan, nötig seien auch andere Maßnahmen, vornehmlich die Verbesserung der ländlichen Verkehrsverhältnisse, kräftige innere Kolonisation, Hebung des technischen Landwirtschaftsbetriebes, Förderung des Bildungs- und Genossenschaftswesens, sowie die Viehseuchenbekämpfung ꝛc. Nur durch solch positives Zusammenwirken des Reiches, des Staates und der Landwirtschaftsvertretungen sei eine praktische Förderung der Landwirtschaft möglich, nicht durch das Spielen mit unerfüllbaren Illusionen und die künstliche Züchtung des Kleinmuts. Die deutsche Geschichte lehre, daß auf Zeiten gewisser Anspannung Perioden des Zweifels und der Müdigkeit folgten. Gerade in solchen Tagen heiße es, den Kopf oben zu behalten. Der Pessimismus möge als methaphysisches System seine Berechtigung haben; er ehre Schoppenhauer als einen unserer tiefsten Denker, in der Politik aber sei der Pessimismus immer vom Uebel, in der Politik gehöre die Zukunft dem Optimisten. Jedenfalls zeige der Horizont bei uns nicht in höherem Grade schwarze Wolken als anderswo.

Jedenfalls wolle er dies nachdrücklich betonen, auch für das Ausland, wo man die Schwarzseherei eines etwas nervösen Teiles der Presse oder einer im Parteiinteresse übertriebenen Kritik zu einer Lockerung des Reichsgefüges und zu einem Rückgang des Nationalgefühls stempeln möchte, also für die Leute, die das deutsche Tadelrecht und den deutschen Kleinmut für ihre deutschfeindliche Zwecke auszunützen geneigt sind, und daß alle jene Erscheinungen bei uns nur ein Wellengekräusel an der Oberfläche sind, hervorgerufen durch wechselnde vorübergehende Winde. Unter diesem Gekräusel aber fließt breit und mächtig der Strom unserer nationalen deutschen Entwickelung.

Der Reichskanzler schloß mit einem Hoch auf die deutsche Landwirtschaft und den Landwirtschaftsrat, indem er das Vertrauen und die Hoffnung aussprach, daß in der Landwirtschaft, von deren Gedeihen die innere Festigkeit des Reiches und Preußens so wesentlich abhängt, die aber an der Erhaltung des Staates und des Reiches interessiert ist, wie kein anderer Stand, Vertrauen und Einsicht in diesem Sinne und der konservative Geist die Herrschaft behalte. (Allseitiger Beifall.)

Parlamentarisches.

Berlin, 6. Febr. Dem Reichstage ging ein sozialdemokratischer Antrag auf Errichtung besonderer Betriebsaufsichtsbehörden an Stelle der bisher nach § 139b der Reichsgewerbeordnung bestimmten Beamten der Staatspolizeibehörde zu, sowie ein Antrag auf Festsetzung der Maximal-Arbeitszeit für alle im Lehr-, Arbeits- und Dienstverhältnis beschäftigten Personen auf vorläufig 10 Stunden und Verkürzung derselben innerhalb gesetzlich festzusetzender Fristen auf 8 Stunden.

Zum sächsischen Ehedrama.

Berlin, 6. Febr. Nach einer Wiener Depesche der „Berliner Morgenpost" wird aus Salzburg telegraphiert: Die toskanische Familie beharre bei ihrer Weigerung, die Kronprinzessin von Sachsen zu empfangen, sie habe jedoch gestern infolge dringenden Telegramms der Prinzessin ihre Zustimmung erklärt, durch eine Mittelsperson mit ihr zu verhandeln, vorausgesetzt, daß sie ohne Giron eintreffe. Die Großherzogl. Residenz darf sie unter keinen Umständen betreten. Es ist ihr die Villa ihres Bruders, des Erzherzogs Peter, angewiesen. Lachenal hat der Kronprinzessin angeblich dringend geraten, sich von Giron zu trennen, alsdann bestehe die Möglichkeit eines Arrangements ihrer Angelegenheit in angemessener Form. Im gegenteiligen Falle möchte sie sich auf Komplikationen gefaßt machen.

Englische Enttäuschung in Südafrika.

London, 6. Febr. Die heutigen Morgenblätter besprechen Einzelheiten der Reise Chamberlains und seiner Gattin in Südafrika, sowie ihr Eintreffen in Bloemfontein. Sie stellen fest, daß die Schwierigkeiten immer größer werden, jemehr Chamberlain sich der Hauptstadt nähere. „Daily Mail" meldet, daß der Empfang in Bloemfontein durchaus nicht begeistert, sondern im Gegenteil recht kühl war.

Studentendemonstration.

Berlin, 6. Februar. Wie der „Lokalanzeiger" aus Rom meldet, hat der Minister den Studenten einen neuen Examen-Termin verweigert. Infolgedessen fanden in Neapel vor und in der Universität lärmende Demonstrationen statt, welche mit der Zerstörung und Verbrennung von Tischen und Bänken endeten. Militär mußte einschreiten und die Universität besetzen, worauf sich die Studenten zurückzogen.

Schreckliches Eisenbahnunglück.

Berlin, 6. Febr. Wie dem Tageblatt aus Kattowitz telegraphiert wird, stürzte gestern Abend auf einem benachbarten Bahnhof ein Güterzug von einer Brücke in die Tiefe. Das ganze Bedienungspersonal wurde getötet.

Der Streit mit Venezuela.

London, 6. Febr. Aus Washington wird gemeldet: Die verbündeten Mächte haben der amerikanischen Regierung übermittelt, daß Bowen zu weit gegangen sei in der Art und Weise, die Verhandlungen im Namen Venezuelas zu leiten und daß er seine Geltung ändern müsse.

Essen, 5. Febr. **Das Stammhaus der Familie Krupp,** von wo aus der letzte Besitzer zu Grabe getragen wurde, wobei der Kaiser ihm das letzte Geleit gab, wird auf Anordnung der Familie Krupp geschlossen. Früher wurde dasselbe hohen Besuchen stets gezeigt.

Düsseldorf, 6. Febr. Bei den Abbrucharbeiten im Ausstellungsgebäude verunglückten drei Arbeiter, zwei blieben tot, der dritte wurde schwer verletzt.

* **Barmen,** 4. Febr. Die **Rettungsmedaille** am Bande wurde dem Stationsassistenten H. Köster verliehen, weil er auf dem hiesigen Bahnhof einen Passagier mit Lebensgefahr vom Tode des Ueberfahrens gerettet hat.

Berlin, 5. Febr. **Ein ergreifendes Bild** bot sich den Polizeibeamten, die nach einem Hause in der Urbanstraße zu einer Leiche gerufen wurden. Dort wohnte mit seinen 5 Kindern im Alter von 8 Monaten bis zu 8 Jahren der 38 Jahre alte Tischler Hermann Fiedler. Die Mutter der Kinder ist seit etwa sechs Wochen geistesgestört und wird in einer Anstalt behandelt. F. arbeitete, verdiente aber nicht so viel, um außer dem Lebensunterhalt noch die Krankenkosten für die Frau zu bestreiten. Unter dem Druck dieser Verhältnisse erhängte er sich an der Tür seines Zimmers, wo ihn als Leiche der Bäckerjunge fand. Die herbeigeeilten Nachbarn und Polizeibeamten sorgten für die hungrigen Kinder, die darauf im Waisenhaus Aufnahme fanden.

Petersburg, 6. Febr. Aus Batum wird ein großer Brand der Naphtafabriken gemeldet.

Chicago, 6. Februar. Die „Tribuna" meldet aus City-Bai: Dienstag Nacht drückte der Sturm in der Saniced-Bai das Eis ein, worauf 40 Fischer in provisorischen Hütten lebten. Seither ist von den Hütten und ihren Bewohnern nichts mehr gesehen worden. Von zwei Mann weiß man, daß sie ertrunken sind.

Gottesdienst der jüdischen Gemeinde.

Freitag abend 5½ Uhr. Samstag morgen 9½ Uh

Fleisch-Verkauf.

1691

Samstag, den 7. dies. Monats, von mittags 1 Uhr ab findet auf hiesigen Schlachthof der Verkauf des Fleisches von mehreren minderwerten Kühen u. Schweinen statt.

Die Schlachthof-Verwaltung.

Bäckerei

mit vollständigem Inventar, Ladenlokal, Wohnung, Pferdestall und Hofraum per 1. Mai zu vermieten.

Karl Wehelsiep,
1666) Wannen 248.

Ladenlokal

1659

und Wohnung per sof. od. später zu vermieten. Kirchhofstr. 26.

Für Metzger!

Ein schönes Ladenlokal mit Wohnung, Wurstküche, Stallung und Hofraum pr. 1. Mai zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle des Witt. Tagebl. 1587

Bessere, abgeschlossene 427

Wohnungen

zum 1. Mai und später wieder zu haben.

Gebr. Grünwald.

Wohnung

von 3—4 Zimmern mit oder ohne Werkstatt, prakt. für jeden Geschäftsbetrieb, billig zu vermieten. Wo, sagt die Geschst. des Witt. Tagbl. 925

Zwei schöne abgeschlossene Wohnungen

von 4 Zimmern mit 1 oder 2 Bodenzimmer in einem besseren Hause zum 1. April oder Mai zu verm. Zu erfr. in der G. d. W. T. (1408

Schöne Wohnung,

4 Zimmer erste Etage und eine von 2 Zimmern in 2. Etage in ruhig. Hause zum 1. Mai zu vermieten in der Nähe des Gußstahlwerks. Zu erfr. in der G. des W. T. (1602

Abgeschl. 2. Etage

von 6 Zimmern mit Balkon und Badezimmer, Waschküche, Bleiche u. allen Bequemlichkeiten in besserem Hause zum 1. Mai an kl. ruhige Familie zu vermieten. Wo, sagt d. Gschst. d. W. T. (1540

I. Etage,

6 Zimmer abgeschl., Balkon, Badezimmer, sowie mit allen Bequemlichkeiten per 1. Mai zu vermieten. Näh. in der G. des W. T. (1619

Eine Wohnung

von 3 großen Zimmern in der 1. Etage vom 1. Mai oder früher zu vermieten. (1576

Näh. Johannisstr. 27, 2 Et.

Wohnung von 2 kl. Zimmern im 4. Stock auf sofort oder später zu vermieten.

1536 Ruhrstr. 68.

Wohnung,

3 Zimmer 1. Etage, per 1. Mai zu vermieten. Zu erfragen in der G. des Wittener Tagebl. (1552

Eine Wohnung

von 3 kleinen Zimmern für 120 M per 1. Mai zu vermieten.

1538 Arndtstraße 37.

Eine Parterre-Wohnung

6—7 Räume — Mitte zwischen Markt und Bahnhof — an eine ruh. Familie per bald oder später zu vermieten. Näheres in der Geschäftst. des Wittener Tagebl. (1695

Wohnung

von 3—4 Räumen, am liebst. Bredde oder Königsplatz, per 1. Mai gesucht. Schriftl. Angeb. u. H. J. 1682 an die Gschst. d. W. T.

Eine schöne Wohnung

von 3—4 Zimmern per 1. Mai zu mieten gesucht.

Schriftl. Angeb. mit Preisangabe unter F. G. 1576 an die Gschst.

Eine schöne, grosse Wohnung

von 2 Zimmern ist per Mai event. auch früher zu vermieten.

Bergstraße 10.

Schöne Wohnung,

3 große Zimmer, zum ersten Mai zu vermieten. (1651

Breitestraße 83.

Eine Wohnung

von 2 oder 3 Zimmern, und eine von 4 oder 5 Zimmern auf Mai zu vermieten. Herbederstr. 29.

Wohnung

von 2 Zimm. p. 1. Mai zu vermiet.

Crone, Sprockhövelerstr. 3

Zwei schöne Bodenzimmer, sowie eine Wohnung von 2 bis 3 Zimmern zu vermieten. (1556

Crengeldanzstr. 40, 2. Etage.

Ein schönes Zimmer

1660

per sofort od. zum 1. März zu vermieten. Breitestraße 83.

1. Etage

mehrere Z., mit allen B., ev. 1 od. 2 Mansardenz. an ruhige Familie p. 1. Mai zu vermieten.

Crengeldanzstr. 44



Todes-Anzeige.

Heute Morgen 9 Uhr verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Onkel und Schwager, der Schmied

Wilhelm Meinersmann

im Alter von 56 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Witten, Essen, Selm, Lüdinghausen, den 4. Februar 1903.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Augustastraße 16, aus statt. 1653

Bekanntmachung.

Bei der am 7. November 1902 vorgenommenen Hauptkörung der Stuten sind folgende Tiere gekört und in das Provinzialstutbuch eingetragen worden.

Gld.-Nr.	Name des Besitzers	Wohnort	Name des Tieres	Rasse	Farbe
1.	Jürgens	Horstmannsen	Liese	Oldenbg.	Braun
2.	Schulte-Hiltrop	Herne	Ella	"	Dunkelbraun
3.	Rottmann	Grumme	Flora	"	Schimmel
4.	Surmann	Werne bei Langendreer	Fanny	"	Fuchs
5.	Schulte-Bieting	Hamme	Minka	Belgier	Fuchs, gem. Stern
6.	Ders	"	Flora	"	Braun
7.	Holthaus	"	Ella	"	Dunkelfuchs
8.	Rüfer, Gutspächter	Dahlhausen	Fuchs	"	Fuchs m. Bläße
9.	Schlt.-Sodingen	Herne	Juno	"	Braun m. Stern
10.	[illegible] Wilh.	Langendreer	Fuchs	"	Dunkelschweißfuchs m. Stern
11.	Hesse	Herne-Altenhöfen	Schimmel	"	Rotschimmel
12.	Schulte-Berge Heinrich	Bergen	Fanny	"	Braun
13.	Trüsken, Wirt	"	Flora	"	Dunkelbraun stichelhaarig

Bochum, den 29. Januar 1903.

Der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Kulturvereins:
Gerstein, Königlicher Landrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 20 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850, sowie des § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 werden hierdurch die Anlieger der im hiesigen Amtsbezirk belegenen öffentlichen Wege und Chausseen aufgefordert, **bis spätestens zum 25. Februar d. J.** die auf ihren Grundstücken befindlichen, den fraglichen Wegen entlang führenden Hecken **ordnungsmäßig zu beschneiden und auf eine Höhe von 1 Meter beizubauen,** sowie ferner **die über die Wege hinaushängenden Aeste von Bäumen zu entfernen.**

Nach Ablauf dieser Frist wird eine Besichtigung stattfinden und gegen die Säumigen mit Strafen vorgegangen, auch das Versäumte im Wege des polizeilichen Zwangsverfahrens auf ihre Kosten ausgeführt werden.

Herbede, den 28. Januar 1903.

Der Ehrenamtmann: Meesmann.

Bekanntmachung.

Gemäß § 139o der Reichsgewerbeordnung werden die Tage, an welchen die offenen Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr über 9 Uhr abends, jedoch **bis spätestens 10 Uhr** geöffnet sein dürfen, für das Jahr 1903 wie folgt bestimmt:

1. **Gründonnerstag** (9. April) u. **Samstag vor Ostern** (11. Apr.),
2. **Freitag vor Pfingsten** (29. Mai),
3. alle **Samstage** in der Zeit **vom 16. April bis 26. September** einschließlich,
4. die **acht Wochentage vor Weihnachten** (16. bis 24. Dezbr.),
5. sowie die **beiden Wochentage vor Neujahr** (30. u. 31. Dezbr.).

An allen anderen Tagen müssen die Verkaufsstellen von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein. Weitere Ausnahmen werden nur durch unvorhergesehene Notfälle begründet.

Herbede, den 22. Januar 1903.

Der Ehren-Amtmann: Meesmann.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zur Herstellung einer neuen Decke des Kommunalweges in der Gemeinde Türen, sowie die Lieferung des Hochofenschlackenkleinschlages für denselben sollen **getrennt in zwei Losen** öffentlich vergeben werden.

Die Bedingungen liegen im hiesigen Amtshause, Zimmer Nr. 14, zu Jedermanns Einsicht offen und können auch daselbst die Angebotsformulare in Empfang genommen werden.

Versiegelte mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind mir bis zum **Mittwoch, den 25. Februar 1903** einzureichen.

Langendreer, den 4. Februar 1903. (1698

Der Amtmann: Schüler.

Standesamt Annen.

Vom 21. bis 31. Januar 1903.

Geburten: Ein Sohn: Berginvalide August Posteher. Dreher Wilhelm Ellend. Steiger Ernst Kampiade. Bergmann Gustav Möller. Schmied Julius Arndt. Briefträger Johann Schikorra. — Eine Tochter: Bergm. Wilh. Schübbe. Dreher Gustav Schäffer. Bergm. Heinrich Bisarius. Barbier u. Heilgehülfe August Höper. Bgm. Wilh. Debus. Former Otto Wohlfarth. Schmied Carl Heyduck. Bergmann August Schulze. Fabrikarb. Julius Kaesler. Bergm. August Sommer. Bergm. Robert Piller.

Aufgebote: Werkmstr. Robert Schnöring u. Adele Specht, Witten u. Annen. Bergmann Richard Beyer und Emma Oetzel, beide Annen. Ziegeleibesitzer Joh. Simon Beine u Emilie Bennemann, Langerberg und Annen. Maschinenwarter Heinrich Kampmann u. Ida Demtröder, Annen u. Ende. Fabrikarb. Joh. Frackowiak u. Henriette Wilhelmine Niewöhner, beide Annen. Bergm. August Steinert und Anna Maria Dembowski, Annen und Stockum. Bergmann Heinr. Christian Carl Reiß u. Witwe Caroline Weil geb. Zollingkofer, beid. Annen. Maurer Conrad Allendorf u. Catharina Schnatz, beide Annen.

Eheschließungen: Wirt Robert Lenk mit Friederike Louise Raven, beide Annen. Glasmacher Albert Höffken mit Elfriede Mathilde Lüning, Annen und Witten. Bergmann Hugo Krächter mit Auguste Neumann, beide Annen.

Sterbefälle: Marie Margarete Wösthoff, 14 Tg. Otto Pohlig, 71 Tage. Anstreichermeister August Jacobi sen., 61 Jahre, 197 Tg. Ernst Heinrich Arthur Zacher, 1 Monat, 28 Tage.

In guter Lage Wittens wird für ein

großes Warenhaus

ein geeignetes Lokal,

evtl. Neubau, zum Frühjahr 1904 gesucht.

Angebote unter K. M. 1451 an Rud. Mosse, Köln.

Auf sofort ein tüchtiges

Zweitmädchen gesucht.

1700 Marktstraße 1.

Bockbier. Bockbierfest! Bockbier.

Hotel zur Stadt Witten (Gustav Leye.)

Samstag, Sonntag u. Montag. Exquisite Bedienung. Tov Tov.

Jeden Tag: Grosse Konzerte

der kompleten Hauskapelle „Bim Bam Bum".

Täglich: Matinee.

Ausschank des ausgezeichneten Bockbieres aus der Wittener Brauerei Herrn E. Mellinghaus. [1689

Bekanntmachung,

betr. den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien in Plakatformat.

Preis 40 Pfg.

Kalendertafel in Plakatformat

für das Jahr 1903.

Preis 40 Pfg.

Vorrätig in der Buchhandlung von

C. L. Krüger, Witten.

Eine freundliche

Wohnung

von 4 abgeschlossenen Räumen, a Wunsch mit einer oder mehreren schönen Mansarden, ist in einem ruh. Hause an eine kinderlose Familie oder an einzelne Damen zum 1. Mai zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. des Witt. Tgbl. 1677

Bess. abgeschl. Etage

1687

von 6 Zimm. zum 1. Mai zu verm. Näh. Breitestraße 57a, 1 Tr

Zwei Wohnungen

per 1. Mai zu vermieten.

1674 Oberkrone 25.

Zwei schöne Wohnungen,

eine sofort und eine per Mai an ruhige Leute zu vermieten. (1600

W. Brinkmann, Wideystr. 49.

Eine schöne Wohnung

von 4 Zimmern per sofort od. später zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Witt. Tagebl. [1573

Wohnung

von 2 Zimmern, 3. Etage, auf Mai zu vermieten.

1670) Feldstraße 24.

Eine schöne Wohnung

3 Zimmer, Tür allein, auf Mai zu vermieten. 1658

Röhrchenstraße 69.

Abgeschlossene 1. Etage

von 4 Zimmern mit Balkon u. all. Zubehör im klein. bess. Hause Mai billig zu vermieten. Wo, sagt die G. des Witt. Tagebl. [1668

Herrschaftliche abgeschlossene

Parterre-Wohnung

sofort oder später zu vermieten.

1657 Körnerstraße Nr. 22.

Eine Wohnung

1656

von 5 Zimm. 1. Etage im ganzen oder geteilt per 1. Mai an ruhige Fam. zu verm. Hauptstr. 72.

Parterre - Wohnung

von 5 Zimmern mit 2 gr. Kellern und 2 Pferdeställen sofort zu vermieten. (1624

Näheres Bergstr. 5.

Zwei schöne Zimmer

an ruhige Familie per Mai zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle des Witt. Tagebl. (1693

Zwei Bodenzimmer

pr. 1. Mai an ruh. Familie zu vermieten. Hochstraße 5. (1679

Suche per sofort einen

Jungen

zum Milchfahren. (1662

Heinr. Eisenbach, Crone.

Ordtl. ev. Mädchen

für halbe Tage gesucht. 1686

Zu erfragen in der Gschst. d. Bl.

Erfahrenes Mädchen

nach auswärts zu Mai gegen hohen Lohn gesucht. Zu erfragen

1689) Bismarckstr. 26 II, links.

Ein Mädchen, welches waschen kann, auf Morgens gesucht. (1665

Breitestr. 87, 2. Etage.

Für mein Kolonialwarengeschäft suche ich sofort ein evang., kräftiges

Lehrmädchen,

nicht unter 15 Jahre alt. (1648

Carl Jürgens, Kolonialwaren, Barmen.

Auf sofort ein tüchtiges 1678

Dienstmädchen

gesucht. Nordstraße 25, part.

Ein ordentl. Mädchen

für nach auswärts gesucht. Zu erfr. 1683 Steinstraße 20.

Ein sauberes, ehrliches, [illegible] **Mädchen** für vorn [illegible] gesucht. 1655

[illegible] 15

Vollf. Limburger

per Pfd. 36 Pfg.,

Vollfett. Edamer

per Pfd. 55 Pfg.

Butterhaus Westfalia,
Johannisstr. 4a. (1641

Kurhessen-Verein

für Witten u. Umgeg.

Sonntag nachm. 4 Uhr bei Limbach: **Monatsversammlung.**

Sterbe-Auflage

Heven.

Sonntag, den 8. ds. Monats, Zahlung der Beiträge von 3 bis 5 Uhr im Vereinslokale.

Von 5 Uhr ab:

Außerordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage und Bericht der Revisoren.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes. [1688

Der Vorstand versammelt sich um 4 Uhr. Der Vorstand.



Man verlange

Scherer's Cognac

Gg. Scherer & Co. Langen b/Darmstadt

Ärztlich empfohlen.

Preise auf den Etiketten.

Flasche Mk. 2 bis Mk. 5.

Cognac zuckerfrei „ 3.

Vorzügl. f. Genesende u. Zuckerkranke.

Mosel-Cognac

Literflasche Mk. 2,— u. 2,50.

Alleinverkauf

Heinr. Luhn,

Witten, Bahnhofs r. 46.



SEIFEN Parfüms, Schwämme, TOILETTE-ARTIKEL in grosser Auswahl

F. Bottermann,
Inh.: F. Cron.

Gutes 2schläf. Bett,

fast neu, billig abzugeben. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Witt. Tgbl. 1681

Eine ruhige Familie sucht

Wohnung

z. 1. Mai v. 2 gr. oder 3 kl. Zimmern. Off. mit Preisang. unt. M. E. 1628 an die Gschst. des Wittener Tagebl.

Einfach möbl. Zimmer

sofort gesucht.

Off. mit Preisangabe u. H. 1651 an die G. des W. Tgbl.

Wo könnte Herr gutes Mittagessen holen lassen? Angeb. unter O 1701 an die Gschst. d. W. T.

Eine ordentl. kräftige

Waschfrau

gesucht. 1699

Frau H. Achenbach.

Properes, evangl. (1692

Mädchen

für kleinen ruhigen Haushalt für Vormittags oder ganz gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Prop. Mädchen

welches putzen und waschen kann und mit Kindern umzugehen versteht, per 1. März gesucht. 1690

Selbiges muß zu Hause schlafen.

Frau S. Jacob,
Bismarckstraße 18.

Ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes (1555

Dienstmädchen

pr. 1. Mai nach Barmen gesucht Näheres

Witten, Wideystr. 20, part.

Zum 1. März ein 1580

Mädchen

von 15—16 Jahren gesucht.

Wideystraße 44

Ein tüchtiges 1574

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn gesucht, von

J. H. Sonvageol,
1574 Langendreer.

In kinderlosen, herrschaftlichen Haushalt wird z. 1. März ein erfahrenes, tüchtiges

Dienstmädchen

gesucht Frau Geyer,
Herbederstraße 16.

Fastnacht 1903.



Fabriklager in

Masken, Kopfbedeckungen, Scherzartikeln.

Nur Neuheiten.

Vereine erhalten Vorzugspreise und werden nicht gebrauchte Kopfbedeckungen zum vollen Preis zurückgenommen. (843

August Steinbeck,

Witten, Bahnhofstr. 43.

Süsse Bratbückinge

pro Dtzd. 50 Pfg.,

gewässerten und gewalzten

Stockfisch

empfiehlt

Heh. Luhn,
Bahnhofstraße 46.



Täglich

Prima frisches Rind-, Kalb- u. Hammelfleisch

empfiehlt (637

Josef Weinberg,

Witten,

37 Hauptstr. 37.



Stahlwaren-Handlung

F. Riepen,

Witten,
Hauptstraße 21

empfiehlt ihre Spezialitäten

Messer, Scheeren

billigst. Schleifen wird in gewohnter guter Weise ausgeführt.

Für Fuhrunternehmer

An den 3 Königen kann Schutt angefahren werden. (1685

Näheres bei C. Haffner, daselbst.

Eine fast neue

Nähmaschine bill. zu verk.

1680 Wiesenstr. 30a, 1. Et.



Gute Legehühner

empfehle billigst.

Karl Böhne, Langendreerhlz., Wittenerstr. 48.

Foxterrier,

1672

weiß u. rot, zugelaufen. Abzuh. bei Ludw. Dörnemann, Wengern.

2000 Pfd. hiesige, trockene

Plockwurst

à Pfund 85 Pf.

Butterhaus Westfalia
Johannisstr. 4a. (1640